

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 47.

Breslau, den 25. November 1914.

43. Jahrgang.

Inhalt: Deutsches Wesen. — Sven Hedin über das deutsche Heer. — Altdeutsche Kriegslieder. — Neues von Hindenburg. — Keine deutschen Grausamkeiten gegen englische Verwundete. — Wie deutsche Kriegsgefangene in England behandelt werden. — Der Schlesische Lehrerverein und der Krieg. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Deutsches Wesen.

Mehr als je scheiden sich jetzt in den kriegerischen Zeiten die Völker durch ihre besondere Art voneinander. Gewiß zeigt auch im Frieden jede Nation ihre ausgeprägten Eigentümlichkeiten. Wir kennen zur Genüge die französische Eitelkeit, die fürs eigene Volk die Bezeichnung die Große Nation gerade gut genug findet, wir kennen ebenso den Engländer als den nüchternen, von sich eingenommenen Geschäftsmenschen (den *business-man*); wir wissen den anspruchlosen Russen auf niedriger Bildungsstufe. Aber im Frieden und im Verkehr miteinander zeigen sich die Völker doch oft in ihrem Wesen verhüllt. Da müssen sie gewisse Rücksichten nehmen, weil Gewinn und Verlust auf dem Spiele stehen. Im Kriege aber fallen die falschen Masken ab und jedes Volk gibt sich rücksichtslos, wie es ist. Diese Zeiten haben traurige Proben von dem Wesen unserer Gegner gegeben. Neid bei den Engländern, Prahlerei bei den Franzosen, Unmenschlichkeiten bei Belgiern und Russen stachen besonders hervor, und eine Unwahrhaftigkeit ohnegleichen vereinigte alle vier Gegner.

Und unser Volk? Wir können die Antwort nicht im kurzen Satze geben. Es tut uns zu allen Zeiten und jetzt besonders not, daß wir in uns gehen, uns selber kennen lernen. Selbsterkenntnis ist für das ganze Volk ebenso nötig wie für den einzelnen.

Als in den Zeiten der Erniedrigung 1806 und 1807 der große Vaterlandsfreund Fichte, dessen Andenken uns in diesem Jahre ja besonders lebendig wurde, seine berühmten Reden an die deutsche Nation hielt, da sprach er die bestimmte Überzeugung aus, daß Deutschland, das damals arg zertretene, doch zur Führerrolle in der Menschheit berufen sei; seine hohe Art, die die höchste auf der Erde sei, berufe es zu dieser Aufgabe! Und das verflossene Jahrhundert hat, wir dürfen es ohne Ruhmredigkeit sagen, dem philosophischen Seher durchaus recht gegeben.

Welches sind nun die ausgeprägten Artunterschiede des deutschen Wesens, an dem, wie der Dichter prophezeit, die Welt noch einmal genesen soll?

In keinem Volke der Erde steckt ein so starker, ein so tiefer Trieb nach Erkenntnissen, nach Wissen, wie im deutschen. In der geistigen Bildung, in den Künsten und Wissenschaften haben wir es daher am weitesten gebracht, und es ist keine leere Redensart und keine Übertreibung, wenn behauptet wird, wir marschieren an der Spitze der Zivilisation, und der Kampf unserer Gegner ist ein Krieg gegen die Kultur, gegen den Fortschritt der Menschheit. Der Deutsche kann nicht anders, er muß

forschen, streben. Darum hat man uns mit Recht das Volk der Denker und Dichter geheißen, und Goethe hat in der tiefsten Dichtung der Weltliteratur, im *Faust*, nichts anderes als den deutschen Erkenntnisdrang dargestellt. Das deutsche Volk ist die Inkarnation der Faustseele. Der Deutsche besitzt den tiefen Trieb, zu lernen. Wenn wir jetzt auf dem Weltmarkte andere Völker überflügeln, so ist das unserm Fleiß und der bekannten deutschen Gründlichkeit und Ausdauer zuzuschreiben. Deshalb sehen andere Völker, vor allem die Engländer, mit Neid auf unsere wachsenden Erfolge. Der Deutsche muß vorwärtsstreben, forschen, arbeiten, auch wenn ihm der klingende Lohn nicht winkt; er kann ernstlich tätig sein, ohne sich äußere Zwecke zu setzen. Er schielt nicht nur wie beispielsweise der weltkluge Engländer immer nach dem Profit, fragt nicht immer: was wird mir dafür?, sondern setzt sich mit allen Kräften ein, auch wenn nicht die „goldenen“ Ziele winken; er ist imstande, sein Leben hohen Ideen zu opfern. Das ist der deutsche Idealismus, der in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. Richard Wagner hat ihn wie damit das deutsche Wesen treffend gekennzeichnet mit den bekannten Worten: Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.

Der Deutsche lernt gern, auch von anderen Nationen. Das ist an sich gewiß nur löblich. Aber dieser Zug führt zu Übertreibungen. Der Deutsche betet nicht selten das Fremde an, er öffnet es nach, er treibt „Ausländerei“. Es mag ein gut Teil Bescheidenheit in diesem Zuge stecken, aber der hochfahrende Franzose und Engländer deutet es als Schwäche, als Unterwürfigkeit, und wir werden uns auch nach dem Kriege Mühe geben müssen, daß unser Wesen keine falsche Deutung erfahren kann. Mehr Selbstbewußtsein!

In der deutschen Art liegt nicht nur der Trieb zur geistigen Fortbildung, sondern auch ein tiefes, sittliches Gefühl. Hierzu sagt Fichte bezeichnend: Deutsch sein und Charakter haben ist ohne Zweifel gleichbedeutend. Schon die alten Deutschen zeichneten sich durch ihre Sittenreinheit aus. Tacitus berichtet von ihnen, daß gute Sitten mehr gelten als anderswo Gesetze. Deutsch war die Treue, deutsch die Wahrhaftigkeit, deutsch die Stärke im Wollen. Wenn wir uns jetzt mit unseren Feinden vergleichen, so dürfen wir wohl behaupten, daß die Sittlichkeit auf unserer Seite steht. Brächten es deutsche Soldaten wohl fertig, in so unmenschlicher Weise wehrlose Leute zu peinigen, wie es Belgier und Russen getan haben? Wir können's nicht annehmen. Könnte das deutsche Volk die

Lüge so zu seiner Waffe machen, wie es unsere Gegner tun? Unmöglich. Aber schauen wir, wie viele ihren Beruf, ihren Gewinn im Stiche lassen und in echt deutscher Selbstlosigkeit draußen unendliche Mühen ertragen oder freudig ihr Blut verspritzen, ferner, wie die Daheimgebliebenen für die Armen und Verlassenen sorgen, da sehen wir so deutlich die starken sittlichen Kräfte, die jetzt rege sind. Es hat große, kluge Völker gegeben, wie die Griechen und Römer, und sie sind doch trotz ihrer hohen Kultur untergegangen, weil sie ihre sittliche Kraft einbüßten. Das deutsche Volk hat den ethischen Einschlag in seinem Wesen; es kann nicht untergehen und wird führen, weil es beides, Geist und Sitte, in sich vereint. Sein Untergang widerspräche dem Sinn der Weltgeschichte. Es ist bei den Völkern wie bei den Individuen. Nicht der Kluge, nicht einmal das Genie kommt vorwärts, sondern der, der bei hoher geistiger Bildung seinen ganzen Menschen in ernste sittliche Zucht zu nehmen versteht. Wir begrüßen den Krieg, wenn er uns diese Erkenntnis wieder mehr zum Bewußtsein bringt, wenn er uns in alter deutscher Sittenreinheit leben lehrt.

Der Deutsche galt andern vielfach als ein Träumer, weil er oft sann und dichtete, ohne nach dem äußeren Lohn zu fragen. Tatsächlich hat er, eben im schönen deutschen Idealismus, die äußere Welt oft zu sehr aus den Augen verloren. Als sich viele andere Völker Europas schon längst die schönsten Kolonien herausgesucht hatten und einen einträglichen Welthandel führten, glich das deutsche Volk dem Poeten in Schillers Gedicht: Der Dichter weilte im Himmel seiner Träume, während man unterdessen die Welt teilte. Jetzt ist das freilich anders geworden. Auch der Deutsche ist nicht mehr nur der Ideologe, er sucht vielmehr die Gedankenwelt zu veräußerlichen, vom Begriff strebt sein Geist zum Dinge, und weil er Erfolg hat, beneiden ihn die Nachbarn und möchten ihn gern als den früheren Träumer sehen. Aber das wird er nicht mehr werden. Denn auch das liegt in der deutschen Art, nicht nur stark zu sein im Denken und Dichten, sondern auch in dem Bestreben, seine Gedankenwelt zu veräußerlichen. Deutschland hat auf allen Gebieten gewerblichen Lebens einen ungeheuren Aufschwung zu verzeichnen; dieser Erfolg ist der beste Beweis, daß die Veranlagung zu den hohen äußeren Leistungen eben zu seiner Art gehören. Es ist damit nichts Neues zu unserm Wesen hinzugekommen, sondern es betätigt sich nur ein Trieb, der bisher mehr geschlummert hatte.

Wir müssen einsichtig und offen genug sein, um auch unsere Fehler zu erkennen. Die alberne Ausländerei wurde schon erwähnt. Es liegen uns noch mehr Mängel im Blute. Wir sind stark, fest und gründlich, aber neigen auch zur Schwerfälligkeit. Mit unserer Gründlichkeit hängt es vielleicht zusammen, daß wir gern an allem, selbst an den Erfolgen, herumhängen; dem Deutschen kann selten etwas recht gemacht werden, wie er sich selbst nie genug ist. Er bringt sich damit um manche Freude. Wir sind ein Volk von verschiedenen Stämmen; aber die Einigkeit war selten unsere Tugend. Es muß allerdings betont werden, daß die Uneinigkeit meist unserm Kraftgefühl entsprang. Ein deutsches Laster ist leider auch die Trunksucht, ein altes Erbübel, das uns schon unendlich viel geschadet hat.

Mit andern Völkern verglichen, dürfen wir uns unserer Art nur freuen. Wir haben Grund, sie mehr als bisher zu betonen. Aber wir sprechen hier von der Art des ganzen Volkes. Der einzelne hat damit noch keinen Anlaß, alles auf sich zu beziehen. Wer das deutsche Wesen in sich spürt, lasse sich nicht zum Hochmut verleiten. Wir wollen uns auf uns selbst besinnen, aber immer in dem Gedanken, daß große Gaben auch verpflichten. Auch in diesem Sinne gelte uns jenes Wort: Gedenke, daß du ein Deutscher bist.

Chamberlain nennt in den „Grundlagen“ die Germanen die Schöpfer einer neuen Kultur. „Tatsache bleibt, daß die

Plastizität des Germanentums einzig und unvergleichlich in der Weltgeschichte ist. Die heiligste Pflicht des Germanen ist, dem Germanentum zu dienen.“ Was hier von dem Germanen gesagt ist, gilt dem Deutschen am meisten. Denn in ihm hat sich die Art am ausgeprägtesten erhalten; das Klima zwingt ihn zur Arbeit; die Lage seines Landes spornt zur Wachsamkeit und höchsten Tüchtigkeit an, und eine ehrenvolle Geschichte überliefert aus der Vergangenheit Werte, die in der Zeit ihre Kraft erwiesen haben, und stellt für die Zukunft neue, hohe Ideale auf.

P. H o c h e (Lichtenberg).

Sven Hedin über das deutsche Heer.

Sven Hedin erklärte, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, gegenüber einem Berliner Vertreter von „Politiken“:

Während eines zweimonatigen Aufenthalts an der deutschen Front hat das strahlende Siegesvertrauen der Deutschen vom Kaiser bis zum jüngsten Rekruten auf mich den tiefsten Eindruck gemacht. Die deutschen Truppen gehen singend und blumengeschmückt zur Front wie zu einem Tempelfest. Die Hingebung und Opferfreudigkeit der deutschen Soldaten finden ihre Erklärung durch das Bewußtsein, daß es Deutschlands Existenz gelte und daß ein gerechter Kampf für eine heilige Sache gekämpft werde. Solange der deutsche Soldat einen Tropfen Blut übrig hat, will er nicht eine Fingerbreite deutscher Erde in Feindeshände fallen lassen. Die deutschen Soldaten und das deutsche Volk wissen, daß Deutschland das Opfer des Überfalls einer Clique geworden ist, deren führende Macht England ist, das keinen höheren Wunsch als die Zerstörung Deutschlands hat. Der deutsche Soldat will nicht sein Land durch die Krämer aus der City von London vernichtet sehen. Deutschland kämpft für seine Existenz, England dagegen hat die Waffen ergriffen, um ein anderes Land zu vernichten und um den Wohlstand zu zerstören, den die stammverwandte Nation durch fleißige, ehrliche Arbeit erworben hat. England führt wilde Heiden nach Europa, sie gegen Christen zu hetzen. Seit Kains Brudermord wurde kein schändlicheres Verbrechen geübt. Die Deutschen kämpfen für ihr Land, die Engländer um klingende Münze. Die französischen Soldaten, die ebenfalls für ihr Land kämpfen, werden von den Deutschen geachtet, die Engländer dagegen werden verachtet. Ich hege nicht den geringsten Zweifel an Deutschlands endlichem Siege, nachdem ich zwei Monate den Kampf aus nächster Nähe betrachtet habe. Frankreich fühlt sich nicht stark genug, um allein gegen Deutschland zu gehen, es erkaufte deshalb für seine Milliarden Rußlands Hilfe und Freundschaft. Auch dieser Bundesgenosse war aber zu schwach, um die Deutschen zu besiegen. Deshalb mußte auch das weltumspannende England hinzutreten. Auch England war aber nicht kräftig genug und mußte auf dem ganzen Erdball um Hilfe bei Gelben, Schwarzen und Braunen betteln.

Sven Hedin erklärt schließlich, daß es Pflicht sei, an dem Existenzkampf der Germanen teilzunehmen.

Und die Folge dieses Eintretens für Deutschland? Die Geographische Gesellschaft in Paris hat einstimmig beschlossen, Sven Hedin auszuschließen. Der Beschluß erfolgte wegen der deutschfreundlichen Auslassungen Hedins nach seinem Besuche beim deutschen Heere. Ferner beschloß die Gesellschaft, an das Ordenskapitel der Ehrenlegion das Gesuch zu richten, Hedin aus den Listen der Ehrenlegion zu streichen. Während der Debatte kam zum Ausdruck, daß Hedin gegen die Gesetze der Ehre verstoßen habe, weil er als Bürger eines neutralen Landes gegen Frankreich und seine Verbündeten agitierte.

„Lokal-Anzeiger.“

Altdeutsche Kriegslieder.

Dem Ringwaldtschen Kriegsgeidicht, das die „Schlesische Schulzeitung“ vor einiger Zeit gebracht hat, seien hier noch ein paar wenige, bezeichnende Proben altdeutscher Kriegsichtung angefügt.

Den volkstümlichsten Schlachtgesang bildete das ganze Mittelalter hindurch die berühmte, ursprünglich lateinische Strophe „media vita in morte sumus“. Sie stammt aus dem 9. Jahrhundert und hat zum Verfasser den für die kirchliche Dichtung sehr bedeutsamen St. Gallener Mönch Notker, zubenannt Balbulus (d. h. der Stammer). Die klassische Übertragung der lateinischen Strophe hat bekanntlich Luther geliefert; er hat zu ihr auch noch zwei weitere Strophen hinzugedichtet. Man möge sie im Gesangbuch nachlesen. Doch ist das Lied längst vor der Reformation schon in deutscher Übertragung bekannt gewesen und regelmäÙig von den deutschen Heeren nach einer kräftigen, alten Wallfahrtsmelodie gesungen worden, wenn's in die Schlacht ging. Hier die mittelalterliche

Verdeutschung, die Luther offensichtlich nur ein wenig gelenkiger gemacht hat:

In mittel vnser lebens zeyt
Im tod seind wir vmbfangen:
Wen suchen wir, der vns hilfe geýt,
Von dem wir huld erlangen,
Denn dich, herr, alleine?
Der du vmb vnser missethat
Rechtlichen zürnen thuest,
Heiliger herre gott,
Heiliger starcker gott,
Heiliger vnd barmherziger heiland, ewiger gott,
Laß vns nit gewalt thun des bittern tods not.

Aus dem 15. Jahrhundert stammt ein anderer, in der deutschen Literatur erhalten gebliebener Schlachtgesang. Er hat zum Verfasser Matthias Kemnat, den Biographen und Hofpaffen des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz. Die Dichtung, die, dem frommen Ernst unserer Vorfahren entsprechend, gleichfalls kirchenliedmäßig gehalten ist, steht ganz gewiß, wie aus der bestimmten Angabe der zweiten Strophe hervorgeht, mit der Schlacht von Seckenheim (1462) in Beziehung, wo Friedrich von der Pfalz den Grafen von Württemberg, den Markgrafen von Baden und den Bischof von Metz schlug und gefangen nahm. Der Schlachtgesang lautet:

Mit Gottes Hilf sei unser Fahrt!
Maria halt uns in der Wart!
Sankt Peter unser Hauptmann sei!
Unser Sünde, Herre Gott, verzeih,
Daß wir ewgen Todes frei!
Kyrie eleison.

Heilige Dreifalt von dem Thron,
Gib Sieg, daß wir mit Ehren bestohn!
Und gib uns, als du gabst den Tag,
Zu Pfalzgraf Friedrichs Ritterschlag,
Da er seinen Feinden oblag.
Kyrie eleison.

Dank sei dir, Dank dem heiligen Gott!
Des Himmels Fürst, König Sabaoth!
Allgegenwärtig Dreifaltigkeit,
Steh uns bei zur Gerechtigkeit!
Lob und Dank sei dir geseit.
Kyrie eleison.

Berühmt geworden sind die den Soldatentod verherrlichenden Verse. „Kein sel'grer Tod ist in der Welt.“ Sie gehören zu den besten Stücken deutscher Lyrik. Lessings und Herders Verdienst ist es, auf sie aufmerksam gemacht zu haben. Ihre Erhaltung aber verdanken wir dem gelehrten Kieler Professor Morhof, der sie 1682 in seinem Buche „Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie“ angeführt hat. Von ihm erfahren wir auch, daß jene Verse kein selbständiges Lied darstellen, sondern den Schluß eines längeren Gedichts aus der Meistersängerzeit bilden. In „Des Knaben Wunderhorn“ trägt dieses Gedicht die Überschrift „Frommer Soldaten seligster Tod“. Richtiger müßte es heißen: „Lob der Musika im Kriege.“ Denn das ist ersichtlich das Thema, das sich der unbekannte Meistersänger gestellt hat. Sein Gesang ist freilich zu lang und auch zu langatmig, als daß er hier vollständig mitgeteilt werden könnte. Das kann nur in wesentlich verkürzter Gestalt geschehen:

Viel Krieg hat sich in dieser Welt
Mancher Ursach' erhoben;
Demselben hat Gott zugesellt
Die Musik, ihn zu loben.
Die Musik gut
Erweckt den Mut,
Frisch unverzagt
Die Feind' verjagt,
Ruft stark, dran, dran,
An Feind hinan,
Brecht mächtig durch,
Schlagt Gasse und Furch'.
Schießt, stecht und haut alles nieder,
Daß keiner aufsteht wieder.

Ob teils gleich wollten weichen ab,
Wie oftmals ist geschehen:
Jedoch ein' Löwenmut ich hab',
Und vorn sollt ihr mich sehen:
Der Kern springt vor, die Spreu bleibt hint'n,
Laßt herzhafte hier drein schlagen,
Sie werden sich wohl wiederum wenden,
Ihr Brüder tut nicht verzagen.
Kyrieleison,
Pidi, pom, pom, pom,
Lerm, Lerm, Lerm, Lerm,
Sich keiner härm',

Wirst gleich gepfetzt,
Vom Feind verletzt,
Solch's tu jetzt gar nicht achten,
Hilf nur die Feind' abschlachten.

Gott selbst ist vorne mit uns dran,
Tut selber für uns streiten,
Der Feind nicht länger stehen kann,
Weicht ab auf allen Seiten:
Ihr Brüder, setzt nur mutig drein,
Die Feinde tun verzaget sein,
Der Sieg und Preis sei unser,
Dran, drari, dran,
Komm, Bruder, komm,
Pomp, pomp, pomp, pomp,
Freu dich, mein Comp,
Hilf frisch nachjag'n,
Tu wacker drein schlag'n,
Acht nicht der Beut',
Sie hat ihr' Zeit,
Wir woll'n's noch wohl finden,
Bleib keiner nicht dahinten.

Kein sel'grer Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen
Auf grüner Heid', in freiem Feld,
Darf nicht hören groß Wehklagen;
Im engen Bett sonst einer allein
Muß an den Todesreihen,
Hier aber findt er Gesellschaft fein,
Fall'n mit wie Kräuter im Maien;
Ich sag ohn' Spott,
Kein sel'grer Tod
Ist in der Welt,
Als so man fällt
Auf grüner Heid'
Ohn' Klag' und Leid,
Mit Trommete Klang
Und Pfeifen Gesang
Wird man begraben,
Davon wir haben
Unsterblichen Ruhm,
Die Helden frumm,
So setzen Leib und Blute
Dem Vaterland zugute.

Als eine poetische Ansprache stellt sich das 1622 von Julius Wilhelm Zinkgref für die Landsknechte gedichtete Kriegslied dar, das zuerst 1632 gedruckt wurde in der Schrift „Soldatenlob oder unüberwindlicher Soldatentrutz“ und bald einer großen Verbreitung sich erfreute. Es lautet:

Drum gehet tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen!
Schlagt ritterlich darein! Eur Leben unverdrossen
Fürs Vaterland aufsetzt, von dem ihr solches auch
Zuvor empfangen habt: das ist der Tugend Brauch.

Eur Herz und Augen laßt mit Eifersflammen brennen,
Keiner vom andern sich menschlich Gewalt laß trennen.
Keiner den andern durch Kleinmut ja erschreck,
Noch durch seine Flucht im Heer ein Unordnung erweck.

Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch tu in seinem Heldenmut,
Nur wünschend, daß er teu'r verkaufen mög sein Blut.

Ein jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe,
An seinem Ort besteh, fest mit den Füßen sein,
Und beiß' die Zäh'n zusamm'n und beide Lippen ein:

Daß seine Wunden sich lobwürdig all befinden
Davornen auf der Brust und keine nicht dahinten.
Daß ihn der Tote selbst auch in dem Tode zier,
Und man in seim Gesicht sein Ernst noch Leben spür.

So muß, wer Tyrannei geübriget will leben,
Er seines Lebens sich freiwillig vor begeben.
Wer nur des Tods begehrt, wer nur frisch geht anhin,
Der hat den Sieg und dann das Leben zum Gewinn.

Dieses Lied findet sich auch in der bekannten Schrift, die der wackere Patriot Johann Michael Moscherosch 1643 unter dem Titel „Wunderliche und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittenwald“ erscheinen ließ. Aus ihr hat es Herder für die „Stimmen der Völker in Liedern“ entnommen und zwar mit 8 weiteren angehängten Strophen, die schon durch ihr anderes Versmaß ihre andere Herkunft verraten. Sie muten an wie eine Paraphrase über das Zinkgref'sche Lied und haben vielleicht Moscherosch selber zum Verfasser. Sechs von den 8 Strophen mögen hier einen Platz finden. Der mannhafte Geist und die kraftvolle deutsche Gesinnung werden

gerade in der gegenwärtigen Zeit einen lebendigen Widerhall finden:

Frisch auf, ihr tapferen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Mut
Belebet, sucht große Taten!
Ihr Landesleut, ihr 'Landsknecht', auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wo ihr nicht mutig schlaget drauf
Und überwindend triumphieret.

Der ist ein Deutscher wohl geboren,
Der von Betrug und Falschheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu,
Noch Glauben und Freiheit verloren.
Der ist ein Deutscher, ehrenwert,
Der wacker, herzlich, unverzaget,
Sich für die Freiheit mit dem Schwert
In Tod und in Gefahren waget.

Denn wenn ihn schon die Feind' verwunden,
Und nehmen ihm das Leben hin,
Ist Ehr' und Ruhm doch sein Gewinn,
Und er ist gar nicht überwunden.
Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
Weil sein Gewissen ihn versüßet,
Und er erwirbet Lob und Ehr',
Indem er so sein Blut vergießet.

Wohlan, wohlan! ihr werten Deutschen,
Mit deutscher Faust, mit kühnem Mut,
Zu dämpfen der Tyrannen Mut!
Zerbrechet Joch und Band und Peitschen.
Unüberwindlich rühmen sie
Sich Titel, Torheit und stolzieren:
Allein ihr Heer mit schlechter Müh
Mag, überwindlich, bald verlieren.

Ha, fallet in sie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht. Sie trennen sich!
Die böse Sach' hält nicht dem Stich,
Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen.
Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub',
Gut ist ihr Zeug, böß ihr Gewissen.
Frisch auf, sie zittern wie das Laub,
Und wären gern schon ausgerissen.

Ha, schlaget auf sie, liebe Brüder!
Ist groß die Müh, so ist nicht schlecht
Der Sieg, die Beut', und wohl und recht
Zu tun, erfrischt alle Glieder.
So straf', o deutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen!
Die Freiheit und das Vaterland
Wirst du und mußt du so erlösen.

Neues von Hindenburg.

Ein Redakteur der Berliner „Nationalzeitung“ hat anlässlich eines Liebesgabentransports nach dem Osten Gelegenheit gehabt, im Hauptquartier des Generalobersten v. Hindenburg empfangen zu werden. Wir entnehmen der Schilderung seiner Eindrücke folgendes:

Da steht nun der Sieger von Tannenberg und bei den Masurischen Seen gegenüber, hoch aufgerichtet und massig, schon mit dem Riesenmaß seiner Körperlichkeit alles neben sich überragend. Sein Angesicht strahlt von Wohlwollen und Güte, von Freundlichkeit und Freude. Wir aber freuen uns, den Mann, dessen das deutsche Volk in unauslöschlicher Dankbarkeit gedenkt, in so glänzender Verfassung zu sehen. „Es geht mir auch recht gut“, lacht Exzellenz v. Hindenburg, „gestern haben unsere Truppen wieder vor Warschau ein paar russische Armeekorps so gründlich geschlagen, daß es eine wahre Freude war, darunter drei ost-sibirische Armeekorps, die genau 36 Stunden unterwegs waren. Sie wurden auswaggoniert, mußten aus den Eisenbahnzügen ins Gefecht und wurden sofort so zugerichtet, daß sie unter ungeheuern Verlusten an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Kriegsmaterial fliehen mußten. Haben Sie im Treppenhaus des Gouvernementspalais, vor dem großen Kaktusarrangement, das Maschinen-gewehr gesehen? Es stammt von Ludwig Löwe aus Berlin, ist von diesem nach Wladiwostok geliefert worden und kommt nun in nagelneuem Zustand — es ist nämlich aus ihm noch kein einziger Schuß abgefeuert worden — wieder nach Berlin zurück. Mackensen hat es mir geschickt. Das Ding hätte sich die Reise nach Ostasien doch ersparen können.“ Und Generaloberst v. Hindenburg erzählt weiter, anschaulich, heiter und lebendig. Nur das Wenigste freiwillig in den heutigen Zeitläuften zur Veröffentlichung geeignet. Er erklärt uns seine eigene Taktik, dann die der Österreicher und auch jene der Russen; schildert eingehend,

wie es in Ostpreußen aussah, als die Gnade des Kaisers ihn dorthin berief, und wie es dann bei Tannenberg und den Masurischen Seen kam, wie es eben Dank der Gnade der Vorsehung und der Tüchtigkeit Hindenburgs und der Tapferkeit der Truppen kommen mußte. Er rühmt die Österreicher: „Sie sind ausdauernd, tapfer und zäh. Eben haben sie zwischen San und Weichsel die Russen in das Wasser gejagt. Die russische Artillerie schießt gut, freilich mit enormer Munitionsverschwendung; die Infanterie ist gleichfalls nicht gerade untüchtig. Aber die russische Kavallerie ist zu nichts zu gebrauchen.“

„Es ist übrigens eine wahre Freude“, fährt er in seiner lächelnden und scheinbar unerschütterlichen Ruhe fort, „an der Spitze dieser Armee zu stehen, jeder in ihren Reihen ist ein Held. Die Stimmung ist einfach herrlich, vom General bis zum letzten Mann alles voll Zuversicht. Aber das prachtvollste unter allen sind doch meine Flieger. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was mir diese schon durch ihren geradezu heroischen Aufklärungsdienst geleistet haben. Mir selbst geht es auch ganz gut: ich schlafe wie eine Kanone. Wenn ich daran denke, daß ich vor ein paar Wochen noch Pensionär in Hannover war! Ich hatte mich freilich — selbstverständlich — gleich nach Ausbruch des Krieges zur Verfügung gestellt, hatte auch den Bescheid erhalten, daß man im Bedarfsfalle auf mich zurückgreifen werde. Aber seither hatte ich nichts mehr gehört. Mir wenigstens schien die Ungewißheit des Wartens endlos, und nach ein paar Wochen hatte ich auch bereits alle Hoffnung auf Reaktivierung aufgegeben. Da kam mit einem Male die Depesche, die mir mitteilte, daß mich Se. Majestät mit der Führung des Ostheeres beauftrage. Ich hatte nur gerade soviel Zeit übrig, mir das Allernotwendigste an wollener Unterkleidung zu kaufen und mir meine alte Uniform ein bißchen feldmäßig zurecht machen zu lassen. Da kam auch schon mein prachtvoller Generalstabschef Ludendorff mit einem Extrazug an. Schlafwagen, Speisewagen, Lokomotive — so fuhr ich nach Ostpreußen wie'n Fürst. Na, und bisher ist ja alles recht gut gegangen.“

Keine deutschen Grausamkeiten gegen englische Verwundete.

Das in Amsterdam erscheinende Blatt „De Tijd“ brachte am 16. Oktober aus Maastricht eine Mitteilung seines Kriegsberichterstatters, worin dieser behauptet:

Er sei am 9. Oktober mit einem Zuge, in dem über 2000 Verwundete befördert wurden, auf der Station Landen in Belgien zwischen Thienen und Waremmen eingetroffen; hier sei zur Speisung der Verwundeten ein Aufenthalt von 40 Minuten gewesen. Auf dem Bahnhof auf- und niedergehend, habe er gesehen, wie vor einem der letzten Wagen des Zuges 200 bis 300 deutsche Soldaten, Leichtverwundete und Leute von der Besatzung in Landen, sich in tobenden Beschimpfungen gegen drei in dem Wagen liegende schwerverwundete Engländer ergingen, den Hungernden die Tassen mit der dampfenden Suppe von ferne zeigten und sie elendig darben ließen; man habe ihnen auch unter rohem Lachen die Gewehre entgegengehalten und auf sie gespien.

Diese Behauptungen des Berichterstatters der „Tijd“ haben zu einer Untersuchung durch die zuständigen Behörden Anlaß gegeben. Hiernach ist über die angeblichen Vorgänge auf dem Bahnhof in Landen folgendes festgestellt:

Am 9. Oktober ist kein Zug mit 2000 Verwundeten in Landen eingetroffen, sondern nur kleinere Transporte, deren genaue Stärke aus den Verpflegungsberechnungen hervorgeht.

Ansammlungen von 200 bis 300 Soldaten an einem Wagen können nicht vorkommen, weil der Posten Anweisung hat, die Rampe freizuhalten. Außerdem befindet sich stets mindestens ein Offizier der Bahnhofskommandantur bei der Abfertigung eines Verwundetenzuges.

Es ist unmöglich, daß die Soldaten ihre Gewehre auf die Engländer angelegt haben, weil die Mannschaften, welche in der Speisehalle beköstigt werden, und die Bedienungsmannschaften stets ohne Waffen sind. Andre Soldaten haben keinen Zutritt.

Die Engländer sind weder geschlagen, noch gestoßen, noch bespien worden, sondern es ist ihnen ein Teller warmer Suppe angeboten worden, dessen Annahme zwei verweigert haben. Dies ist durch die Aussagen von Beteiligten bezeugt.

„Nordd. Allgem. Zeitung.“

Wie deutsche Kriegsgefangene in England behandelt werden.

Von privater Seite wird der „Frankf. Ztg.“ der Brief eines verwundet in England liegenden deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt, aus dem folgende Stellen hervorgehoben seien:

„Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, bin ich vielleicht schon tot; denn als Schwerkranker schreibe ich Euch. 90 Mann von uns sind durch die Franzosen gefangen genommen, die uns sehr anständig

behandelten und die Verwundeten sehr zart verbunden und uns überhaupt als Menschen angesehen haben. Durch die aller Menschlichkeit hohnsprechende Härte der Engländer wurden aber viele von uns so krank, daß schon viele gestorben sind. Die Engländer, denen wir dann überliefert wurden, haben uns auf die gemeinste Weise behandelt. Dicht zusammengepfercht standen wir im Eisenbahnwagen. Ein Kamerad, der Englisch sprach und gegen die Behandlung protestierte, wurde in Ketten gelegt und von uns getrennt. Wir haben ihn nie wieder gesehen. Während der Zeit der Überführung nach London-Richmond, dem jetzigen Lager, haben wir 31 Stunden nichts zu essen oder zu trinken erhalten, obgleich wir oft darum baten. In den überfüllten Waggons wurden viele krank und die andern stürzten später über ein schmutziges Wasserfaß her, nur um zu trinken. Mancher hat sich da den Tod geholt. Obgleich in der Nähe des Gefangenenlagers eine große, außer Betrieb befindliche Fabrik sich befindet, müssen wir in Zelten während der kalten Nächte auf faulem Stroh schlafen. Schon in der ersten Woche starben einige Leute, jetzt aber mehren sich die Sterbefälle von Tag zu Tag. In der letzten Woche starben allein 46 Mann, die sämtlich an Lungentzündung und Unterleibskrankheiten zugrunde gegangen sind. Das Essen ist fast ein Hundefutter und höchst selten überhaupt gar gekocht und häufig in geradezu ungenießbarem Zustand. Die Bewachungsmannschaft ist aus den rohesten und gemeinsten Elementen zusammengesetzt und Kolbenstöße, sowie Fußtritte sind an der Tagesordnung. Wir sind bereits so matt, daß wir uns über die Behandlung usw. gar nicht mehr aufregen. Als einer der Gefangenen nach erneuten Fußtritten die Geduld verlor und seinen Peiniger niederschlug, wurde er sofort abgeführt und erschossen, um als abschreckendes Beispiel zu dienen, wie es später in einer Bekanntmachung hieß. Wenn es einen Gott gibt, wird er es den Engländern mit Zinsen heimzahlen. Dafür werden unsere Brüder schon sorgen, wenn sie unsere Leiden erfahren. Ich schreibe dies, damit es in den deutschen Zeitungen veröffentlicht wird. Der lange Brief hat mir viel Mühe und Anstrengung gekostet und den Rest meiner Kräfte erschöpft. Ihr wißt jetzt wenigstens, wie wir behandelt werden und was diejenigen erwartet, die das Unglück haben, in englische Gefangenschaft zu geraten. Tausendmal lieber auf dem Schlachtfelde fallen inmitten der Kameraden, als solch ein Schicksal!"

Der Schlesische Lehrerverein und der Krieg.

Glogau.

1. Blumhagen, Zerbau.
2. Braune, Glogau.
3. Harnecker, Biegnitz.
4. Horn, Nofwitz.
5. Janke, "
6. Körnig, Glogau.
7. Langer, " wegen Erkrankung z. Z. dienstunbrauchbar.
8. Petroschky, Glogau.
9. Stephan, "
10. Thielemann, "

Leutmannsdorf-Gräditz.

(Nachtrag und Berichtigung.)

4. Gilke Kurt, Ludwigsdorf.
 5. SommerOswald, Leutmannsdorf.
- Koll. Stanke, Faulbrück, ist nicht vermißt, sondern verwundet.

Lüben. (Nachtrag.)

18. Trodler, Hummel, Eis. Kreuz.
- Schönau-Oberkreis. (Nachtrag.)
9. Hoffmann, Waltersdorf.

Wochenschau.

Nach dem Hindenburgschen Siege bei Wloclawec hat sich eine Riesenschlacht entsponnen, die nun genau eine Woche dauert. Um Lodz und Czenstochau, woher wir vor unlanger Zeit erst so manche Karte von Freundeshand erhielten, tobt der Kampf. Schulter an Schulter stehen unsere deutschen Truppen mit den österreichischen Brüdern und wetteifern um die Siegespalme. An allen Stellen, auch nördlich von der Weichsel, wird von guten Fortschritten und gewonnenem Boden berichtet, und wenn die militärischen Zeichendeuter recht haben, so können wir unbesorgt und guter Hoffnung sein. Auch im Westen ist es der bei Sturm, Regen und Schnee sich stets gleichbleibenden Tapferkeit unserer heldenmütigen Truppen gelungen, den verzweifelt kämpfenden Feinden wichtige Positionen abzurufen. So muß es in der flandrischen Todesecke endlich einmal zu siegreicher Entscheidung kommen; auch die unbewegliche Hauptfront fängt sich an zu lockern. Dann ist es möglich, daß das Schlachtenbild vielleicht noch in den letzten Novembertagen ein anderes, viel günstigeres wird. Engländer und Russen haben ohnedies neue, schwierige Aufgaben über Europa hinaus zu bewältigen. Man möchte annehmen, daß ihnen der volle Besitz

Indiens höher stehen wird im Preise als kontinentale Siegeslorbeeren bei uns, die so unendlich sauer zu verdienen sind oder gar nicht.

Mit großem Interesse wird jeder in der vorigen Woche gelesen haben, was Hindenburg irgendwo bei der Abendtafel in angeregter Unterhaltung u. a. auch von den Russen sagte: In unseren Heeren ist die Disziplin ein Resultat des Geistes und der Moral, im russischen ist sie mehr stummer und stumpfer Gehorsam. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Unsere Soldaten haben das jetzt freilich auch gelernt; sie haben es nicht gern getan, aber sie haben es tun müssen. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn der Winter kommt und die Erde hart friert. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es ihnen schlecht gehen. Wer gegen Russen kämpft, der kämpft gegen Übermacht. Diese Übermacht ist aber lange nicht so gefährlich, wie sie aussieht. Die Zahl, auch die Überzahl, ist nicht entscheidend, und im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Im Gegenteil: Die Russen sind mürbe. Sie mögen sagen und tun, was sie wollen: alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, die Gefangenen kommen und zeigen mit der Hand auf den Mund. Das will heißen, sie hungern. Selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not; Lodz hungert. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten — so werden sie siegen."

Der große Feldherr weiß, daß er sich auf seine Truppen verlassen kann. Möchte der entscheidende Schlag ihm recht bald gelingen. Der schweigsame Generalstabschef v. Ludendorff bemerkte kurz, aber mit einer Bestimmtheit, die jeden Einwand ausschließt: „Wir machen's.“ —

In der zwanglosen Unterhaltung wurde neben vielem anderem auch von der Unzahl von Briefen gesprochen, die an General von Hindenburg kommen, und jeder Tag bringt neue. Und was da alles geschrieben wird! Wie viele Gedichte mögen schoberweise ankommen und unter den Tisch fallen! Möglich, daß dem Adressaten nur einige ganz auserlesene Exemplare gezeigt werden, denn er selbst interessiert sich ja nicht für derartige Literatur, wie er gestanden haben soll. Wir glauben nicht, daß wirkliche, bedeutende Dichter den hohen Herrn mit ihren Produkten belästigen werden. Schon aus Respekt vor der gewaltigen Arbeitslast und den unvergleichlich schweren Aufgaben für das Vaterland, die auf seinen Schultern ruhen, werden sich ernste Männer hüten, mit solchem Kinderkram an den General heranzutreten, namentlich zu einer Zeit, wo das Schicksal des Staates mit in seine Hand gelegt ist. Und wenn wir dichten könnten wie Goethe, so würde es uns nie in den Sinn kommen, auch nur eine Zeile an den Mann mit dem Schwerte und der eisernen Rute zu richten. Wer sich dann noch rühmt, ein Wort des Dankes von ihm erhalten zu haben, der übersieht zunächst, daß er so viele überflüssige Verpflichtungen, die ein Raub an seiner kostbaren Zeit wären, gar nicht erledigen kann. Es ist viel genug, wenn sie auf mechanischem Wege durch seine Kanzlei Beachtung finden, wie es seinerzeit auch bei Bismarck gehandhabt wurde. Wir glauben mit dem Vorstehenden auch eine Bitte an die Kollegen gerichtet zu haben, damit sie allen Ernstes den Schülern abraten, auf solche Sprünge zu kommen, wie man leider bereits vielfach gelesen hat. Gerade die Unreifen verfallen einer so törichten Manie.

Man kann den Kindern mit Leichtigkeit etwas einreden, weit schwerer vielleicht ausreden. Da steht in einem erst Juli 1913 in Belgien erschienenen Lehrbuch der Erdkunde eine kurze Charakteristik der Franzosen und der Deutschen. Von ersteren heißt es: „Der Volkscharakter der geselligsten Nation der Welt hat Frankreich zu m H e r z e n

der Welt gemacht.“ — Von Deutschland dagegen wird gesagt: „In ihm wohnt eine gierige und zudringliche Nation, die in Selbstberäucherung schwelgt und im 20. Jahrhundert die rohe Gewalt der Eroberung wieder aufleben läßt, die sich in Aufgaben erschöpft, um als die größte Kaserne der Welt zu erscheinen, und der der rohe Satz zur Richtschnur dient: Macht geht vor Recht!“ — So etwas präge man einmal unreifen Menschenkindern ein; tief wird es sich einätzen und schwer wird es sein, eine andere Ansicht beizubringen. Man hat ja gesehen, wie leicht es ist, die abenteuerlichsten Lügen dem erwachsenen Volke glaubhaft zu machen.

Was richtige, goldene Wahrheit ist, das merkt der Leichtgläubige freilich nicht immer gleich heraus; aber wenn ein ehrlicher deutscher Bauer knecht in einem Feldpostbriefe an seinen Onkel folgendes schreibt, so wird man gleich die völlige Unverfälschtheit erkennen:

„Schützen haben wir gegenüber, das haben wir raus, die sind feig und falsch, reißen vor der Masse aus und vergreifen sich nur an einzelne, wehrlose und auch Verwundete, die Barbaren. Aber wir zeichnen Ihnen schon, denn wenn wir sie laufen lassen, ergreifen sie wieder die Waffe und schießen uns in den Rücken sogar ihre Verwundeten machen das, auf den Bäumen sitzen die Hunde gleich 3—4 da „bst“ saust eine um die Ohren, da noch eine, wir schauen woher, gleich wieder eine und ein Kamerad liegt in seinem Blut. Aber jetzt von oben herab ist er getroffen jetzt haben wir sie, da solltet Ihr sehen wie da die Gewehre herabfliegen, aber genau wird gezielt, gerade wie auf ein Krähen Nest und eins zwei drei blums sind sie herunt und brechen noch das Genick dabei, denn unser Kamerad ist gerächt.

Glaubt aber ja nicht, daß wir dabei verrohen und verwildern. „Nein“, sondern immer noch ist ein Funke Barmherzigkeit im deutschen Herz und gerne reicht man dann so einem armen Kerl seinen letzten Tropfen in der Flasch und leidet selber Durst und legt ihm einen Verband an was die nicht machen würden, wir tun ja nur unsere verdammte Pflicht und ein Verwundeter ist bei uns kein Feind mehr.“

Ein Zeichen echter Gemütsstärke ist es auch, daß diese anscheinend so wilden Kriegerleute in ihrem blutigen Handwerk so gern in Schlaf und Wachen an ihre Heimat denken und sich dahin versetzt fühlen. Das sind sicherlich ihre schönsten Gedanken. Die Geister der Heimat umschweben tröstend und beruhigend die Soldaten unsers so jämmerlich verschrienen „Barbarenvolkes“. Ein deutscher Krieger schreibt in einem Feldpostbriefe:

„Wir logierten in G., seit langer Zeit das erstemal unter Dach. Wir holten uns viel Stroh, und jeder schlief selig. Am andern Morgen beim Wecken hörte man von allen Seiten sagen: „Das war aber schön! Habe ich gut geschlafen und schön geträumt!“ — „Ich war zu Hause.“ — „Ich war auch daheim!“ — „Ich hab' nu endlich mit meiner Bertel Hochzeit gemacht, aber eine feine Hochzeit.“ — „Was wird nur das bedeuten: ich war zum Begräbnis meiner Mutter nach Hause gefahren; es war ein feierliches Begräbnis.“ — „Ich hab mich daheim wieder einmal ordentlich satt gegessen.“ — So wußte jeder etwas von zu Hause zu erzählen. Ich selbst hatte auch geträumt. Ich saß im Theater und habe die ergreifenden Szenen aus Faust und aus Hamlet gesehen.“ —

O diese Hunnen! — Daß unsere Angehörigen im Felde mitten unter uns weilen mit ihren Gedanken, ersieht man ebenso daraus, daß sie nicht genug erfahren können von allem, was zu Hause vorgegangen ist. So werden wir keineswegs verabsäumen, einem lieben Kollegen und eingefleischtesten Breslauer auf der nächsten Feldpostkarte mitzuteilen, daß die Kollegen Leschhorn und Franz Schink neu und Mantel wieder als Stadtverordnete gewählt wurden, ohne jede Anfechtung, laut allgemeiner Vereinbarung. Dabei wird der Empfänger im fremden Lande gewiß stille Betrachtungen anstellen. Den Kollegen Leschhorn wird er im Geiste am Rednerpult der Jahrhunderthalle sehen und hören; manche Stellen seiner Ansprache werden ihm einfallen, um so mehr, weil er ja jetzt persönlich auch in einem gewaltigen Freiheitskriege ist. Vielleicht weckt ihn eine Granate erst wieder aus seinem Sinnen. Vom Kollegen Franz Schink weiß er, daß der Tod seines einzigen Sohnes im Kriege ihn in tiefe Trauer versetzt hat. Alle Anerkennung, wird er sagen, daß der Vater sich aus seinem Schmerz wieder aufmuntern will zu neuer,

öffentlicher Tätigkeit. Er ist ein tüchtiger Schulmann und wird das Konzept gewiß nicht verderben. Über Freund Mantel, der ja allen als treuer Vereinsmann bekannt ist, wird er sich weitere Gedanken wohl nicht erst machen.

Jetzt aber schließen wir mit unserm Kaiser. Was wir gestern aus dem Extrablatt erfuhren, hat uns tief betrübt. Da stand die Unglückskunde: „Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.“ Wie mag den Vater diese Nachricht erschüttert haben! Zweimal schon hat ihn vom Kriegsfelde her bitteres Leid getroffen. Wieder sind die beiden Geheilten auf den Kriegsschauplatz zu ihren Soldatenpflichten zurückgekehrt. Wie aber wird der neue, böse Schaden verlaufen? Das Beiwort „kompliziert“ läßt ein langes Leidenslager voraussehen, von dem die junge Gemahlin als beste Pflegerin nicht weichen wird. Auch die treubesorgte und schmerzgebeugte Mutter, die in den letzten Monaten soviel Wunden gesehen hat in all den Krankenhäusern, die sie besuchte, wie mag sie in der Unruhe schweben um ihren dritten Sohn, bis ihr wenigstens tröstliche Aussicht gemacht werden kann auf einen günstigen Verlauf des Heilverfahrens. Gott aber sei ein getreuer Arzt dem Verunglückten und der schwerbetroffenen kaiserlichen Familie. Wer im weiten Reiche wird nicht diesem Wunsche von Herzen beistimmen. Selbst in so traurigen Fällen wird sich wie ein lindernder Balsam erweisen das einheitliche, erhebende Fühlen und Denken unsers Volkes!

Mitteilungen.

Berlin. [Folgende pädagogische Zeitschriften] haben — hauptsächlich wegen des Krieges — ihr Erscheinen eingestellt: Hannoverscher Volksschulbote — Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik (Herausgeber Prof. Just und Prof. W. Rein) — Rheinisch-Westfälische Schulzeitung — Deutsche Junglehrer-Zeitung.

— [Karl Laake †.] Am 5. November starb in Spandau im 90. Lebensjahre Lehrer a. D. Karl Laake, der bekannte Bearbeiter von Fragen aus dem Gebiete des Schul- und Lehrrechts. Er bearbeitete früher den rechtskundlichen Teil der Preussischen Lehrzeitung, hat auch verschiedene einschlägige Schriften herausgegeben.

— [Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes?] Über die zutreffende Bezeichnung der mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten bestehen noch immer Zweifel: ist „Ritter“ oder „Inhaber“ richtig? Hierüber gibt die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914 die beste Auskunft. Es heißt darin: „Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll wie früher aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehen. Die Ordenszeichen, sowie das Band bleiben unverändert“ usw. Das Eiserner Kreuz ist somit ein Orden, kein Ehrenzeichen, wie z. B. das Militär-Ehrenzeichen, das Allgemeine Ehrenzeichen, das Verdienstkreuz u. a. Schon der Umstand, daß es neben der ersten und zweiten Klasse ein Großkreuz hat, und daß es vor allen anderen Orden und Ehrenzeichen, selbst vor dem Kriegsorden (mit Schwertern) auf der Brust getragen wird, beweist den Ordenscharakter. Der Besitz eines Ordens aber erhebt den Ausgezeichneten stets zum Ritter, während der eines Ehrenzeichens nur zum Inhaber macht. Der mit dem Eisernen Kreuz, gleichgültig welcher Klasse, Ausgezeichnete muß also stets mit Ritter des Eisernen Kreuzes bezeichnet werden.

ch. — [Berliner Lehrer im Felde. — Jugendkompagnien.] Am letzten Kriegsabend des Berliner Lehrervereins wurde vom Vorstande mitgeteilt, daß von den im Felde stehenden Berliner Lehrern bereits 23 gefallen und 69 verwundet seien (das Schicksal zweier ist noch nicht bestimmt). 57 Kollegen haben bereits das Eiserner Kreuz erworben. — Die Einrichtung der Jugendkompagnien hat hier guten Erfolg gehabt. Am 15. November war wieder große Übung bzw. Parade auf dem Tempelhofer Felde in Gegenwart vieler höherer und niederer Offiziere. Im ganzen bestehen zurzeit hier 120 Jugendkompagnien (neue sind noch in Bildung begriffen). Im ganzen beträgt die Zahl dieser Jungmannschaften an höheren Schulen, Fach- und Fortbildungsschulen, in konfessionellen und sonstigen Körperschaften etwa 12 000.

Breslau. [Rektoratsprüfung.] Im Anschlusse an die Mittelschullehrerprüfung fand am 10. und 11. November cr. im

hiesigen kath. Lehrerseminar die Prüfung für Direktoren statt. Die Kommission war dieselbe wie bei der vorhergegangenen Prüfung. Es sollen sich über 50 Lehrer gemeldet haben. Eingetreten sind aber nur 32, darunter 5 Ergänzungsprüflinge und 7 Damen. Die Fehlenden waren meist zu den Fahnen einberufen, einer war sogar schon gefallen — unser lieber Mutschke. Unter den Erschienenen waren mehrere Kollegen im Kriegskleide (Geu, Krüger, Leupold, Prause). Sie wurden wegen der beschränkten Urlaubszeit, über die sie verfügten, und wegen der Möglichkeit, jeden Augenblick drähtlich zurückberufen zu werden, zuerst geprüft. Alle 4 bestanden die Prüfung und ernieten zum Schlusse die warme Anerkennung des Vorsitzenden: „Meine Herren, wir haben Ihnen nichts geschenkt. Sie brauchen darum nicht mit dem beschämenden Bewußtsein abzureisen, daß Sie nur eine leichte Notprüfung abgelegt hätten. Sie haben die richtige, volle Rektorenprüfung bestanden und zwar mit gutem Erfolge.“ (Bekanntgabe der Einzelzensuren.) „Und nun gehen Sie hin und treiben Sie uns die Russen fort, und dann kommen Sie alle gesund wieder! Wenn wir lauter solche Soldaten haben, wie Sie, dann müssen wir siegen.“ Kollege Geu von der hiesigen Augustaschule trat als Reserveleutnant, mit dem „Eisernen“ geschmückt, vor die Kommission. Er war auf einem französischen Schlachtfelde verwundet worden, hatte in den Lazaretten zu Montfaun und Pyrmont gelegen und führt jetzt eine Reserve-Kompagnie, mit der er am 15. November wieder nach dem östlichen Kriegsschauplatze abmarschiert ist. Es bestanden die Rektorenprüfung aus Breslau die Herren: Bleß (Mittelschule II), mit Englisch und Französisch, Ermold (Mittelschule II), Geu (Augustaschule), Karl Krüger (Schule 76), Leupold (Schule 12), Schmude (Schule 16), Soffner (Schule VIII), Thiel (H.-S. 9); ferner die Herren Albrecht-Kattowitz, Apostel-Sohrau O/S., Baron (cand. theol. cath.), Deutsch Lissa, Dittmann und Stelter aus Görlitz, Prause-Falkenberg O/S., Zinsch-Löwenberg, Hauptlehrer Burchard-Ober Langenbielau, die Mittelschullehrer Heppner-Torgau und Kirschke (cand. theol. ev.), Sagan, mit Französisch und Englisch, die Präparandenlehrer Bienert-Pleß, Slomke-Schmiedeberg, die Präparandenlehrerinnen Nitschke und Zur aus Beuthen O/S., Welzel-Breslau, die Lehrerinnen Klobz-Loslau O/S., Kunert-Kolkwitz bei Kottbus, Bottien-Wronke, Schönrock-Samter und als Ergänzungsprüflinge die Herren Direktoren Heidrich-Friedeberg a/Qu., (Englisch, Französisch), Landeck-Polsnitz, Kreis Waldenburg (Englisch, Französisch), Podolski-Eichenau, Kreis Kattowitz (Französisch) und Pohl-Weißwasser O/L. (Englisch). — Einige Themen: Schriftlich: Welche Bedeutung ist dem Temperamente des Lehrers bei Lösung der ihm in Unterricht und Erziehung gestellten Aufgaben beizumessen? Hemmungen und Förderungen der Lehr- und Lernfreudigkeit im Schulunterrichte. Wie ist es zu erklären, daß es Lehrern trotz ernstlichen Bemühens mitunter nicht gelingt, den Hauptanforderungen des Erlasses vom 31. Januar 1908 gerecht zu werden? — Mündlich: Pädagogik. Erziehung zur Wahrhaftigkeit; die Ursachen des Zurückbleibens der Schüler und ihre Verhütung durch den Schulleiter. „Doch eure Hand bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte“ (anzuwenden auf Erziehung und Unterricht). Der Klassengeist. Einem Herrn gehorcht sich's gut usw. Bei welcher Temperatur darf ein Lehrer das Fenster öffnen? Geistbildender und mechanischer Unterricht. Wie kann der Rektor darauf hinwirken, daß in seiner Schule feste Unterrichtsergebnisse erzielt werden? Wie sind die Schüler der drei Stufen zur produktiven Tätigkeit zu erziehen? — Religion: Einführung in die Entstehung der Bibel. Bedeutung und Aufgabe des Kirchenliedes. Die Wahrhaftigkeit im Religionsunterricht. Wie sind die Fehler und Schattenseiten biblischer Personen zu behandeln? Das geist- und gemütbildende Moment im Religionsunterricht. — Deutsch: Wie ist den Schülern das Verständnis für den poetischen Gehalt eines Gedichtes zu vermitteln? Wie weit kann in der Volksschule Literaturkunde getrieben werden? Ist im deutschen Unterricht dem gelesenen und geschriebenen Worte oder dem gesprochenen und gehörten Worte mehr Wert beizulegen? — Rechnen: Die Vorbereitung des Lehrers auf die Rechenstunde (Unter-, Mittel-, Oberstufe). Beurteilung der gebräuchlichsten Rechenwerte. Messen und Wägen. Rechenvorteile. Die Philantropen, Grube usw. Einführung in die Multiplikation mit einem Bruch und in die Division durch einen Bruch. Die Tafel im Rechenunterricht. Verwandlung eines gemeinen Bruches in einen Dezimalbruch. Die Körper. — Geschichte: Wie hat der Lehrer im Geschichtsunterricht der jetzigen großen Zeit Rechnung zu tragen und vor welchen Übertreibungen hat er sich zu hüten? Wie erzielt der Lehrer sicheres Wissen in der Geschichte? — Geographie: Einführung in das Verständnis der Karte; Einführung ins Kartenzeichnen. Wie bereiten Sie in der Heimatkunde die mathematische Geographie vor? Aufbau des geographischen Stoffes in den verschiedenen Stufen. — Französisch: Wie kann in andern Unterrichtsfächern die fremde Sprache herangezogen werden? Was muß der Lehrer über Phonetik wissen? Behandlung der Lektürestoffe im französischen Unterrichte. Der Verlauf einer Grammatikstunde. — Englisch: Etwas über

Lautbildung. Verteilung des Unterrichtsstoffes im Englischen in einer Mittelschule. Wörterbücher. Anschauungsmittel im Englischen. — Es wurde in allen Fächern bei der mündlichen Prüfung besonderes Gewicht auf die psychologische Begründung des Gesagten gelegt. C. A. B.

— [Personalnachrichten.] Realschullehrer Schink und Mittelschuldirektor Leschhorn sind in der 2. Abteilung der Bezirke 9 und 10 zu Stadtverordneten gewählt worden.

— [Das Eisenerne Kreuz] erwarben: Off.-Stellv. Wilhelm Dziarski, Breslau, Schule 44; Karl Nickisch, Einj.-Uoffz. im 6. Pionierbat. (Sohn des Lehrers M. Nickisch, Breslau); Off.-Stellv. Wilhelm Gutsche aus Breslau; Off.-Stellv. Herm. Klinker, verw., Reinerz; Georg Volkmer, Reinerz; Uoffz. Adolf Beer, Leisnitz, Kr. Leobschütz; Vizelfeldw. Karl Hillmann, Syrin, Kr. Ratibor; Franz Paul, Kattowitz; Kurt Ziebold, Kriegsfreiw., Leipe, Bez. Liegnitz; Ltn. d. R. Anastasius Reschke, Laband; Einj.-Freiw.-Uoffz. Alfred Karger, Richtersdorf, Kr. Gleiwitz; Einj.-Freiw.-Uoffz. Ernst Imioleyk, Laband; Ltn. d. R. Giersbach, Oppeln; Ltn. d. R. Fritz Petreck, Oppeln; Off.-Stellv. Jos. Matros, Ellguth-Proskau; Ltn. d. R. Neugebauer, Nieder Waltersdorf; Laz.-Insp. Georg Hartnik, Beuthen O/S.; Vizelfeldw. Wilhelm Pommer, Zedlitz, p. Königszelt.

— [Volkskindertag.] Der im Juni d. J. veranstaltete Volkskindertag hat einen Reinertrag von 40 000 M ergeben. Die Verteilung erfolgt nach dem Friedensschlusse.

— An seinem zweiten vaterländischen Abend am 5. Dezember d. J. im Konzerthause wird der „Gesangverein Breslauer Lehrer“ nach einem einleitenden Orgelvortrage von Paul Fröhlich (Orgelpräludium in Es-Dur von Brosig) den schon im Wohltätigkeitskonzert im September erstmalig aufgeführten „Kriegschoral“ von Wilhelm Sträubler, diesmal mit Orgelbegleitung, singen. Der vaterländischen Ansprache von Professor D. Hoffmann (Bernhardin) folgt als gemeinsamer Gesang das „Türmerlied“ von Geibel. Konzertsänger Wilhelm Volke bringt unter seinen drei Liedern für Baß die neueste Komposition des Chormeisters des Vereins, Max Krause, zu Gehör. Es ist eine volkstümliche Vertonung des „deutschen Matrosenliedes“ von Hermann Löns, des Heidedichters, der dieses Kriesslied dem deutschen Volke kurz vor seinem Heldentode schenkte. Der letzte Teil der Vortragsordnung wird mit seinen Männerchören unserer tapferen Marine gedenken. — Karten bei Hainauer, Hoppe, Michaelis und Weiß. (Siehe Inserat.)

— [Das Eigentum an aus dem Körpergezogenen Geschossen.] Die interessantesten Kriegsandenken bilden für unsere Soldaten die Geschosse, die ihnen aus Wunden entfernt worden sind. Dem Krieger erscheint es nach der Art, wie ein solches Geschöß in seinen Besitz gelangt ist, auch ganz selbstverständlich, daß es nun sein Eigentum bildet. Dieses Eigentumsrecht ist von den Ärzten oft bestritten worden. Auf Grund einer Befragung von Juristen stellt die „Schlesische Ärztekorrespondenz“ fest, daß nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen der Operateur kein Eigentumsrecht an der entfernten Kugel hat. Ob diese im übrigen der Militärverwaltung oder dem Verwundeten gehört, sei eine Frage für sich und für die Ärzte ohne Belang. Alle durch Operationen aus oder vom menschlichen Körper entfernten Teile seien nach geltendem Recht herrenlose Sachen. An diese stehe dem Patienten, aus dessen Körper sie entfernt wurden, ein bevorrechtigtes Aneignungsrecht zu, durch dessen Ausübung er der Eigentümer werde. Hiernach sind also unsere Soldaten auch gesetzlich im Recht, wenn sie die aus ihren Wunden entfernten Geschosse als ihr Eigentum in Anspruch nehmen.

— [Gedenkbücher für Kriegsgefallene.] Von verschiedenen Kirchenvorständen sind Kriegsgefallenengedenkbücher angelegt worden, um den vor dem Feinde gefallenen Helden ein dauerndes Andenken zu bewahren. Für jeden Kriegsgefallenen ist eine Seite in dem Gedenkbuch vorgesehen, die dazu bestimmt ist, die Photographie des Gefallenen aufzunehmen und darunter die Personalien sowie Ort, Zeit und Art der tödlichen Verwundung zu bemerken. Beigefügt sollen werden eine Abschrift der amtlichen Todesmeldung sowie Abschriften oder Originale von Briefen und Karten des Gefallenen aus dem Felde. Bei Platzmangel werden letztere in einem Anhang vereinigt.

— [Von der Stadtbibliothek.] Vor einiger Zeit mußte die Stadtbibliothek von einem empfindlichen Verluste berichten, der dadurch entstanden war, daß ein Beamter des hiesigen französischen Konsulats, Herr E. Vassel, drei Bände der Stadtbibliothek für das französische Konsulat entliehen und bei Ausbruch des Krieges Breslau verlassen hatte, ohne die Bände an die Bibliothek zurückzuliefern. Die Bücher, unter denen sich zwei unersetzliche Bände, die „Schlesische Zeitung“ vom Januar bis Juni 1807, befanden, mußten vorläufig als verloren gelten. Jetzt kann gemeldet werden, daß die wertvollen Bände der Stadtbibliothek wieder zugestellt worden sind. Herr Vassel hatte — man darf sagen: zum Glück — die Bücher nicht dem französischen Konsulat anvertraut, sondern in der Obhut einer hiesigen deutschen Familie

[Fortsetzung des Textes in der Beilage.]

PIANOS von M. 450,— an
HARMONIUMS von M. 36,— an.
 Hoher Rabatt. Kleine Raten. Freie Probeflieferung. Neue Pianos und Harmoniums zu vermieten, bei Ankauf Mietgutschrift. Die Firma, 1851 gegr., eine der größten Deutschlands, bietet alle Vorteile. Katalog B 35 gratis.
Wilh. Rudolph, Hoflief., Giessen, Obweg 52.

Carl Aumann hält sein Lager in
Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren
Goldarbeiter Markt bestens empfohlen.
Lauban

Empfohlen zur

Ausbildung von Jungdeutschland-Mannschaften.

Aus Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

Das Kommandobuch. Exerzierreglement für die Infanterie in Verbindung mit Felddienstordnung und Schießvorschrift. Nach besonderer Methode bearbeitet und durch 92 Zeichnungen, davon 61 mehrfarbige, und 2 Tafeln bildlich veranschaulicht nebst praktischen Winken. Portofrei 1.90 M.

Taschen-Exerzierreglement, portofrei 30 Pf.

Transfeld, Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. Mit 1 Bild Sr. Majestät des Kaisers und Königs, 3 farbigen Bildertafeln, 9 Vollbildern und 128 in den Text gedruckten Abbildungen. Portofrei 60 Pf.

Regeln für das Winkerspiel (Signalisieren). Portofrei 10 Pf. Partiepreis von 10 Stück portofrei 55 Pf.

Jungdeutschland-Taschenbuch für Führer, Unterführer und Jungmannschaften herausgegeben von Major von Hoff. Mit 53 Abbildungen. Portofrei 1.10 M.

von Unger, Drei Jahre im Sattel. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen. Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 1.10 Mk.

Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie. Mit 5 Bildertafeln und zahlreichen Abbildungen. Portofrei 95 Pf.

Die Uniformen der deutschen Armee. Graue Felduniform. Portofrei 3.20 M.

Korps-Tafel: VI. Armee-Korps (Schlesien) in seiner Uniformierung, Bewaffnung, Einteilung und Stärke. Portofrei 1.40 M.

Die Armeen unserer Feinde. Wie sehen sie aus und was muß man von ihnen wissen? Mit 30 Abbildungen in lithographischem Farbendruck. Portofrei 1.05 M.

Kriegsspiele. Anleitung zu Felddienstübungen der Jugend von Dr. Karl Tittel. Mit 21 Abbildungen auf 9 Tafeln und einer Winkertafel. Portofrei 1.30 M.

Regeln für das Kriegsspiel im Flachland ohne Schiedsrichter von Prof. O. Junge. Portofrei 25 Pf.

Geländespiele von Seminarlehrer Schäfer. Mit 18 Abbildungen. Portofrei 90 Pf.

Militärisches Spielbuch, herausgegeben von Prof. Dr. E. Kohlrausch. Mit 28 Abbildungen. Portofrei 1.10 M.

Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend- und Volksfesten von Sanitätsrat Professor Dr. med. F. A. Schmidt. Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 1.50 M.

Wie liest man eine Karte? Einführung in das Verständnis topographischer Karten. Mit 6 erläuternden Tafeln und 3 Textfiguren. Portofrei 55 Pf.

Kriegsliederbuch für das Deutsche Heer 1914. Im Auftrag des Kgl. Kultusministeriums herausgegeben von der Kommission für das Kaiserliche Volksliederbuch. Einzelpreis portofrei 15 Pf, von 20 Exemplaren ab portofrei 2.20 M.

Handbuch der Jugendpflege auf dem Lande von Fr. Lembke. Geb. Portofrei 3.20 M.

Fürs Vaterland. Erfahrungen aus der Jugendpflege auf dem Lande von F. Lauterbach. Geb. Portofrei 3.20 M.

Jungdeutschland. Hilfs- und Lesebuch für die militärische Vorbereitung der Jugend. Auf Grund der vom Königl. Kriegsministerium bekanntgegebenen Richtlinien herausgegeben von Hauptmann von Woedtke. Portofrei 40 Pf.

Roeder's Schulfedern

Eigenes deutsches Erzeugnis

National Schulfeder No. 11

Bewährte Schulfeder No. 66

„Pass auf“ Schulfeder No. 99

Preis für ein Gross M. 1.00.

Durch die Schreibwarenhandlungen zu beziehen. Den Herren Schulvorständen und Lehrern versendet auf Wunsch Proben direkt die

Stahlfeder- u. Federhalter-Fabrik
 Berlin S. 42, S. Roeder.
 Ritter-Str. 123.

Cieplik's Konservatorium zu Beuthen O/S.

Gründliche Ausbildung von Organisten, Chordirigenten, Musiklehrern und -Lehrerinnen. Letztere werden nach Vorschrift des „Direktorenverbandes deutscher Musikseminare“ geprüft und diplomiert. Vorbereitungskursus auf die preußische Staatsprüfung als Gesanglehrer an höheren Lehranstalten.

Ferner werden alle diejenigen vorbereitet, welche das Kgl. akademische Institut für Kirchenmusik in Berlin besuchen wollen.

Die Anstalt hat in dieser Hinsicht bis jetzt geradezu glänzende Erfolge zu verzeichnen.

Prospekte und nähere Auskunft erteilt kostenlos

Th. Cieplik, Konservatoriums-Direktor.

In keinem Klassenzimmer

darf „Hindenburg“, der Befreier der Ostmark, fehlen. Das Bild 42×56 in wunderbarer Ausführung, fix und fertig zum Aufhängen kostet nur Mk. 1,50 inkl. Porto und Verpackung. Jeder Kenner schätzt es auf Mk. 5,—.

Ludwig Abthoff, Breslau,

Schuhbrücke 77.

[445]

Rheinwein!

1000fach vorzügl. bewährt, weiß v. 80 Pf., rot v. 95 Pf. an p. Ltr. u. Fl. Postkolli m. 4 Sorten fr. 2,80 M. Näheres durch Liste. [415]

Lehrer J. Schork, Weinkelterei Mommenheim b. Nierstein, Rhein.

Beste 3 Walzen-
Wäschemangel.

Seiler's

Maschinen-Fabrik

Biegnitz 50



Ges. geschützt.

Soeben erschien:

„Wir konzentrieren uns.“

Rechenbuch

für ländliche Fortbildungsschulen,

enthaltend

Aufgaben, Stoffe und Ziele für Rechnen, Raumlehre und Buchführung

von

Kreisschulinspektor Schulrat August Klink in Hultschin.

Preis 50 Pf.

Ansichtsexemplare zwecks Einführung stehen gern zur Verfügung.

Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau I

Ring 58

zurückgelassen, die, nachdem sie durch die Zeitungen von dem Bücherverlust der Stadtbibliothek gehört hatte, die drei Bände vor kurzem der Bibliothek zurückgestellt hat.

Ohlau. Der Lehrerverein Ohlau hat für die Ostpreußen-Sammlung des Pestalozzivereins 150 M und für die Kriegshilfe des Deutschen Lehrervereins 100 M Beitrag geleistet.

Brieg. Der Brieger Lehrerverein hat als Kriegsspende 800 M aufgebracht und davon überwiesen dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein je 275 M, dem Deutschen Lehrerverein für seine Kriegshilfe 200 M und der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 50 M.

Oppeln. [Verstärkung des Goldbestandes.] Der Regierungspräsident hat an die Kreisschulinspektoren folgende Verordnung erlassen: „Mit Beziehung auf den Erlaß vom 2. September cr. des Ministers des Innern, betreffend Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank, ersuche ich, soweit dies noch nicht geschehen ist, auf die Lehrer dahin einzuwirken, daß sie durch Belehrung, die von Haus zu Haus getragen wird, die Bevölkerung zur Einwechselung des vorhandenen Goldgeldes veranlassen.“

Oberschlesien. [Einkommen der zum Kriegsdienst einberufenen Lehrer.] Zufolge des ministeriellen Erlasses vom 14. Oktober d. J., betreffend das Einkommen der zum Kriegsdienst einberufenen Lehrer, gibt die Oppelner Regierung bekannt, daß die Gehaltszahlungen an alle nicht endgültig oder einstweilen angestellte Lehrer, welche zurzeit unter der Fahne stehen, vom 1. November d. J. ab einzustellen sind.

— [Im Dienste des Vaterlandes] starben die Lehrer Scholz in Zaborze, Drobner in Ludgerstal, Gulosdz in Ritterwitz, Reimann in Leobschütz, Kaletta, früher in Roben, Sage in St. Annaberg, Quasigroch in Zyrowa, Berg in Stephanshein, Turatzek in Zawodski. Mrozik, zuletzt in Chudow, Kolodziej in Slawikau, Horsch in Jeykowitz, Stosiek in Krappitz, Stempel in Gleiwitz, Poremba in Chroszczinna, Wenzel in Groß Mahlendorf, Heide in Wierschy.

S. Ratibor. Die letzte Monatsversammlung des Ratiborer Lehrervereins war auf einen besonders ernsten Ton abgestimmt; denn des Todes Pfitche wehten darüber. Hatte doch der Krieg unserer Schar das erste Lebensopfer abgefordert, und zwar gleich ein ganz auserlesenes, den Kollegen Kolodziej aus Slawikau, unsern lieben Max „Kaleike“. Noch ehe wir ihn mit einer Liebesgabensendung erfreuen konnten, ist er auf Frankreichs Boden verblutet. Dafür wetteifern seine Freunde darin, den letzten Liebeserweis in einer Vereinstrauerverfeier würdigst auszugestalten. Fast vollzählig waren die Mitglieder zu diesem Zwecke herbeigeeilt, selbst solche aus weiter Ferne. Mit den Klängen berühmter Trauerkompositionen der ebenfalls jung verstorbenen Meister Schubert und Mendelssohn huldigten wir dem Meister des Klavierspiels. Ein Doppelquartett sang dem verstummen Barden Abschiedsgrüße nach. An den Ausdruckskünstler erinnerten der Vortrag des Gedichtes „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht“ und eine als „Allgemeines“ gesungene Dichtung des Vorsitzenden. Der von jung und alt ins Herz geschlossenen Frohnatur widmete Kollege Wenzel einen erschütternden, rednerischen Nachruf. Ein bleibendes Denkmal aber erhielt Max mit der Enthüllung eines Bilderwerkes von nicht alltäglicher, sinniger Art. Die obere Hälfte des Bildes zeigt in der Mitte die vergrößerte Photographie des Verstorbenen, zur linken Seite die Todesanzeige, zur rechten den blutbedeckten mit der Aufschrift „gefallen am 25. 8.“ an den Vorsitzenden zurückgekommenen Brief, der die Grüße der Augustversammlung enthielt, und am Grunde der beiden Seitenstücke je einen Sinnspruch in Zierschrift. Die untere Hälfte des Bildwerkes füllt ein symbolisches Gemälde aus, das die Künstlerhand des Kollegen Emil Kreis dem begabten Zeichner geschaffen hat: Ein Grabhügel, darauf ein Kreuz und zu dessen Seiten ein Helm und eine Fahne. Vor dem Grabe sitzt, schmerzgebeugt eine allegorische junge Frauengestalt. Im Hintergrund geht eine Ortschaft in Flammen auf. Das Ganze, in geschmackvollem Rahmen und unter Glas, macht auf jeden Beschauer einen ergreifenden Eindruck. — Der weihvollen Trauerfeier folgte ein ehrender Nachruf für den verstorbenen Kollegen Prassek-Czerwentzütz, einen wackeren, alten Kämpen des Vereins. Nun hielt Kollege Geisler aus Steuberwitz einen schönen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Der deutsche Gedanke in der Welt.“ Dann berichtete der Vorsitzende Wenzel über die Absendung von Liebesgaben an die im Feindeslande stehenden Mitglieder und über seinen umfangreichen Schriftwechsel mit diesen Kollegen, von denen Herr Kempe-Mistitz das Eiserne Kreuz erhielt. Eine Sammlung für Kriegszwecke ergab über 50 M. In der Augustsitzung wurden aus der Vereinskasse 300 M bewilligt.

Tarnowitz. [Krieg, Schule und Lehrerschaft.] Im Anschluß an die Pestalozzivereinsitzung tagte am 31. August der Lehrerverein Tarnowitz. Der Vorsitzende, Lehrer Heinze, eröffnete die Sitzung mit folgenden einleitenden Worten: „Unser Verein tagt heut das erstemal während des furchtbaren Krieges,

den uns der mißgünstige Krämergeist Englands, die Revangelüste Frankreichs, die unersättliche Ländergier Rußlands und der Raubtiersinn Japans aufgedrungen haben. Alle unsere Feinde fanden Land und Volk wohlgerüstet und kriegsbereit. Großes haben unsere tapferen Krieger schon vollbracht, doch Gewaltiges bleibt noch zu tun übrig. Voll Bewunderung blicken wir auf unseren erhabenen Landesherrn, der trotz seiner Friedensliebe unser Vaterland so gut gerüstet hat, der nun aber auch den Schwert nicht eher in die Scheide stecken will, bis er den niedergerungenen Feinden einen Frieden diktieren kann, der die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgt. Diese weise Fürsorge wollen wir ihm lohnen durch felsenfestes Vertrauen auf ihn und sein tapferes Heer und auf die Hilfe des allmächtigen Gottes. Daß unser Vertrauen nicht zuschanden werde, das gebe Gott!“ Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und Aufnahme des Rektors Langer-Neklo in den Verein sprach Königlicher Seminarlehrer Neumann über „Krieg, Schule und Lehrerschaft, pädagogische Folgerungen für Gegenwart und Zukunft“. Der Vortragende zeigte einleitend, einen wie großen Anteil die Lehrerschaft an der harten Kriegsarbeit hat, stehen doch rund 40 000 Lehrer unter den Waffen. Er wies ferner auf die Beteiligung von Schule und Lehrerschaft an mannigfaltigen Werken der Hilfstätigkeit hin, welche die Daheimgebliebenen entfallen. Im zweiten Teile seiner Ausführungen hob der Vortragende hervor, wie die großen Ereignisse unserer Tage ihre Wellen auch in die vier Wände unserer Schultube entsenden. Es sei Pflicht der Lehrerschaft, die Jugend zum Miterleben der großen Zeit heranzuziehen. Wie die einzelnen Unterrichtsgegenstände hierzu Gelegenheit bieten, wurde näher ausgeführt. Auch erzieherische Werte, die der Lehrer nützen müsse, schaffe die Zeit, dies gilt namentlich für die Bildung des sympathischen Interesses und für die Erziehung zum freiwilligen Verzicht auf Genuß und Vergnügen. Im Hauptteile zeigte der Redner, wie einzelne leitende Ideen unseres modernen Schulwesens, am Maßstabe des Krieges gemessen, in ein neues, kräftigeres Licht rücken. Dies gilt von der Forderung einer möglichst weitgehenden körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend, von der Forderung des obligatorischen Besuchs der Fortbildungsschule durch Knaben und Mädchen. Die Jugend von 14—18 Jahren erst bringe den bürgerkundlichen Unterrichtsstoffen die nötige Reife und das Interesse entgegen, die im Sinne einer staatsbürgerlichen Erziehung gefordert werden müssen. Auch gehe die neue Schule mit der Vermittlung von Realkenntnissen den rechten Weg, sonst wäre ein Gesamtvolkerleben der großen Ereignisse des Tages nicht denkbar. In bedeutsamerem Lichte erscheinen ferner in diesen Tagen das heimatliche Prinzip und das Prinzip der Selbsttätigkeit im modernen Unterrichts- und Erziehungsleben. Je mehr unsrer Jugend die Heimat ans Herz wachse, um so energischer werden sie einst ihre Kräfte zur Verteidigung dieses hohen Gutes einsetzen. Die moderne Gefechtsweise stelle an die geistesgegenwärtige Ausnützung der jeweiligen Umstände und an die Entschlußfähigkeit des einzelnen hohe Anforderungen; darum befindet sich eine Schule, welche ihre Kinder zu selbsttätigem Handeln heranbilden will, auf dem rechten Wege. In gleicher Weise darf die Schule eine energische Willensbildung, die mit unentwegter Pflichterfüllung im Zusammenhange steht, nicht außer acht lassen; sonst wären die Beispiele von so vielen heldenmütigen Taten und Opfern nicht möglich, die uns alle Tage aus Zeitungsnachrichten und Feldbriefen entgegenströmen. Zum Schluß wies der Vortragende auf die materiellen Beweggründe hin, welche unsere ärgsten Feinde in den Kampf trieben und stellte demgegenüber dar, wie unser Volk für die Idee der Freiheit und des guten Rechts kämpfte. Im Anschluß daran richtete er an die Lehrerschaft den Wunsch, sie möge sich trotz entgegenstehender Zeitströmungen den Glauben an die idealen Güter unseres Volkes nicht verkürzen lassen und diesen Glauben an sie, an Gott und Vaterland, an Freiheit und Recht, an Liebe und Freundschaft, an den Sieg der Wahrheit und Tugend hinüberleiten in die Herzen unserer Jugend. Die zahlreich anwesenden Mitglieder und Gäste lauschten mit gespanntem Interesse den zeitgemäßen, trefflichen Ausführungen des Redners. Der Vereinsvorsitzende übermittelte Herrn Seminarlehrer Neumann den Dank der Versammlung. Für die Kriegsspende des Deutschen Lehrervereins wurden aus der Vereinskasse 60 M bewilligt, außerdem wird bei der Lehrerschaft des Kreises eine Sammlung stattfinden. Für die Dezembersitzung übernahm Präparandenlehrer Gründel den Vortrag.

Vereinsnachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Breslauer Lehrerverein. Es ist bekannt geworden, daß an einzelnen Schulen die Sammellisten für die Kriegsspende des Deutschen Lehrervereins noch nicht eingegangen sind. Die Kollegien werden gebeten, sich wegen dieser Listen an Kollegen Loose, XXIII, Fichtestraße 2 (Schule 37) zu wenden.

Beuthen-Carolath. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr in der „Krone“, Beuthen. 1. Vortrag (Kollege Wollny). 2. Verschiedenes.

Freystadt. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 5. Dezember nachm. 4 Uhr bei Britze. 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Verschiedenes.

Görlitz-Land. [Altpr. Lehrerverein.] Versammlung Sonnabend den 28. November nachm. 4½ Uhr bei Becker in Görlitz, Jakobstraße 29. Vortrag: „Kriegserlebnisse“ (Lehrer Rühmund-Görlitz). Recht zahlreiches Erscheinen erbeten. — Auch die Damen sind herzlich willkommen.

Gottesberg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Kriegsbericht (Kollege Hoffmann).

Gröditzberg. Versammlung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr bei Hochmuth in Pilgramsdorf. 1. Tagesfragen. 2. Verlesung von Feldpostbriefen.

Grünberg-Ost. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 5 Uhr in Boyadel (Brauerei). 1. Wahl eines stellvertretenden Kassierers. 2. Weihnachtssendungen. 3. Unsere Flotte.

Herrnstadt. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Beratung über Abhaltung eines Kriegs-Familienabends. 2. Gesangsübung. 3. Austausch von Kriegsnachrichten.

Lähn. Sitzung Sonnabend den 28. November im Vereinslokal. Thema: „Unsere Schulen und unsere Gemeinden während des Krieges.“

Lampersdorf-Prietzen. Sitzung Sonnabend den 28. November nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal in Prietzen.

Landeshut. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 5¼ Uhr im „Kaiserhof“. 1. Vortrag: „Welche Anforderungen stellt das Kinderschutzgesetz an die Volksschule, und welche Pflichten erwachsen dem Lehrer aus diesem Gesetz?“ (Kollege Opitz). 2. Besprechung von Angelegenheiten, die Kriegsteilnehmer betreffend.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. pünktlich 4 Uhr im „Hirsch“. 1. Einziehung der Sterbekassenbeiträge. 2. Bericht über die Liebesgabensendung. 3. Kriegsberichte. — Vorher: Generalversammlung des Pestalozzivereins.

Leutmannsdorf-Gräditz. Sitzung zum Gedächtnis für den gefallenen Kollegen Beck Sonnabend den 28. November im Konferenzlokal Heiber in Leutmannsdorf. Allseitiges Erscheinen erwünscht.

Liegnitz-Land. Sitzung Sonnabend den 5. Dezember nachm. 4½ Uhr in der Braukommune zu Liegnitz. 1. Geschäftliches. 2. Jahresbericht. 3. Bericht über das 25 jährige Bestehen des Vereins. 4. Kassenbericht. 5. Nachrichten von Kollegen, die im Felde stehen.

Löwen. Nächste Sitzung fällt aus, dafür Hauptversammlung Sonnabend den 5. Dezember. 1. Sitzungsbericht. 2. Vortrag. 3. Kassenbericht. Antrag betr. Erhöhung des Beitrags. 4. Wahlen.

Marklissa. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 5 Uhr im „Hotel Hirsch“. 1. Bericht über das Jahrbuch des Preußischen Lehrervereins. 2. Verschiedenes.

Löwenberg. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr im Hotel „du Roi“, Löwenberg. Vortrag: „Deutschland und seine Feindesländer“ [Fortsetzung] (Kollege Schreiber).

Mertschütz. Sitzung Sonnabend den 28. November bei Heide in Skohl. 1. Referat aus der „Deutschen Schule“. 2. Berichte über die im Felde stehenden Kollegen. 3. Geschäftliches.

Öls. Sitzung mit Damen Sonnabend den 28. November nachm. 4½ Uhr im „Blüchergarten“. 1. Vortrag: „Kriegserlebnisse“ (Karbe-Öls). 2. Gesänge. 3. Mitteilungen. 4. Verteilung der Kalender „Natur und Kunst“.

Priebus. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. ½4 Uhr. 1. Vortrag: „Zuchtmittel“ (Kollege Ilgner). 2. Versuche mit der Elektrifiziermaschine (Kreutziger).

Primkenau. Sitzung mit Damen Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr bei Püschel. Bücherwechsel.

Saarau. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 3½ Uhr. Referate: 1. „Worin liegen die belgischen Greuelthaten begründet, eine Erklärung ihrer Möglichkeit.“ 2. „Warum sollen wir Idealisten sein?“ (Kollege Heidersbach-Tschechen).

Sagan. Sitzung Sonnabend den 28. November abends 8 Uhr im „Hotel zum weißen Löwen“. 1. Geschäftlicher Teil: a) Aufnahme, b) Wahl eines Familienbeirats. 2. Ausgabe der Kalender: Natur und Kunst. — Um ½9 Uhr: Kriegsabend. Unsere werten Damen sind dazu ergebenst eingeladen. Gäste dürfen eingeführt werden.

Seidenberg. Sitzung Sonnabend den 28. November in Ober Rudelsdorf. Vortrag: „Triebkräfte des Sprachlebens“ (Kollege Dorn).

Schönau-Niederkreis. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Das Züchtigungsrecht in- und außerhalb der Schule“ (Kollege Fricke-Röversdorf).

Schönau-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 28. November bei Brückner in Seiffersdorf. 1. Vortrag: „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ (Kollege Kledisch). 2. Allgemeiner Bücherwechsel. 3. Beiträge.

Sprottau. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag (Kollege Künzel). 2. Austausch von Mitteilungen aus Feldpostbriefen usw. 3. Geschäftliches. — Es wird gebeten, die Adressen der im Felde stehenden Kollegen mitzubringen.

Trebnitz. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 4½ Uhr. 1. Vortrag (Fräulein Neumann). 2. Ständiges Referat.

Tschepplau. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr bei Reiche in Tschepplau. Vortrag (Kollege Raabe-Altkrantz).

Waltersdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr bei Teichert. — Es wird gebeten, sämtliche aus der Wanderbücherei geliehenen Bücher mitzubringen.

Winzig. Sitzung Sonnabend den 28. November nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag (Kollege Mücke-Mersine). 2. Freie Besprechung.

Pestalozzverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Für den Liebesfonds gingen ein:

P.-V. Lüben 6 M, Hultschin 10 M, Frankenstein 5 M, Namslau 10 M, Freystadt 15 M, Görlitz 30 M, Lampersdorf-Prietzen 5 M, Groß Strehlitz 5 M, Hoyerswerda 15 M, Ratibor 15 M, Tarnowitz 10 M, Nikolai 10 M, Muskau 5 M, Zobten 5 M, Kosel O/S. 10 M, Rothenburg O/L. 10 M, Raudten 5 M, Hirschberg 20 M und Breslau-Stadt 30 M.

Für den Jubiläumsfonds ging ein: Kauschke-Breslau 10 M.

Taubstummenlehrer Winkler,
Kassierer des Pestalozzvereins, Liegnitz, Roonstraße 2.

Pestalozzihaus in Charlottenbrunn.

57. Quittung.

P.-V. Öls 35,80 M, L.-V. Luzine 7 M, Fr. Gensel, Postkartenverkauf, 5 M, P.-V. Glogau 80 M, P.-V. Schweidnitz 50 M, Ob.-Reg.-Rat Bartels-Liegnitz 20 M, Katscher in Proschau 5 M, Willenberg-Liegnitz 10 M, Weikert-Liegnitz 2 M, P.-V. Görlitz 50 M, Hultschin 19 M, Rybnik 60 Pf., Hirschberg 200 M und L.-V. Altwasser 57,50 M.

Bitte recht dringend um umgehende Einsendung der noch fehlenden Listen.

In Schlesien gesammelte Kriegsspende für den Pestalozziverein in Ostpreußen.

2. Quittung.

L.-V. Oppeln 20 M, P.-V. Glatz 100 M, Freiburg i/Schl. 50 M, Schönau-Niederkreis 5 M, Schweidnitz 50 M, Wüstewaltersdorf 50 M, L- und P.-V. Greiffenberg 60 M, L.-V. Waldenburg 100 M, P.-V. Lüben 43 M, Oppeln 1 46,75 M, Breslau-Stadt 1360 M, Wünschelburg 30 M, Hultschin 30 M, Sprottau 100 M, Frankenstein 40 M, P.-V. Freystadt 20 M, Lehrer in Kattowitz (2. Rate) 139 M, P.-V. Wohlau 75 M, Lampersdorf-Prietzen 30 M, Strehlen 142,50 M, Raudten 34 M, Lauban 186 M, Görlitz 372, L.-V. Peilau 20 M, P.-V. Landeshut 395 M, Laurahütte-Siemianowitz 100 M, durch Kantor Schlenker-Rüstern 30 M, L.-V. Beuthen-Carolath 20 M, P.-V. Muskau 100 M, Zobten 30 M, Trebnitz 50 M, Gloging-Breslau 5 M, L.-V. Freystadt 9 M, L.-V. Sulau 35 M, L.-V. Gontkowitz 11 M, P.-V. Beuthen O/S. und zwar Kath. Schule I 2 M, II 12 M, III 13 M, IV 14 M, V 13 M, Hilfsschule 4 M, Schomberg I 11,50 M, Schomberg II 16 M, P.-V. Ratibor 120 M, L.-V. Juliusburg 50 M, Erdmannsdorf 12 M, Groß Wartenberg 22 M, Breslau-Stadt (2. Rate) 87,20 M und P.-V. Liegnitz 9,50 M.

Goldberg. Ordentliche Mitgliederversammlung Sonnabend den 28. November nachm. 4 Uhr bei Hochmuth in Pilgramsdorf. Tagesordnung nach § 16 der Statuten. Sollte die Versammlung beschlußunfähig sein, so findet um 4½ Uhr ebendasselbe eine zweite Versammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist. (§ 15 des Statuts.)

Strahlen. Mitgliederversammlung Sonnabend den 28. November nachm. 5 Uhr im „Reichsadler“. Tagesordnung nach § 16 der Satzungen.

Vermischtes.

Auf dem Marsch durch die Vogesen.

(September 1914.)

Von Paul Ernst Köhler, Gefreiter der „112er“.

Der Eichwald rauscht uns einen Marschgesang —:
Es schmettert drin von Sieg und Wiederkehr.
Nur manchmal summt's wie Totenglockenklang; —
Und der es fühlt, dem wird die Seele schwer.

Auch mancher hört, wie sich ein Ton draus schwingt,
Ein alter, traurig-lieber Heimatton . . .
Dem wird's, wie wenn ihm seine Mutter singt:
„Breit' aus die Flügel über meinen Sohn!“
Den Wald umloht ein tiefes Abendrot.
Am Wege, den wir gehen, blüht ein Grab.
„Hier starb ein Hauptmann seinen Heldentod!“
Ruft unser Leutnant. „Nehmt die Helme ab!“
Und weiter — weiter — in die Nacht hinein,
In irgendeine; in die letzte Nacht?
„Herr! wie du willst! so mag es mit mir sein;
Doch über meine Lieben halte Wacht!“
Wir machen Rast und legen uns zur Ruh'.
Der Mut ist müd'. Doch meine Sehnsucht nicht.
Sie fliegt noch einem fernen Ziele zu:
Sie fliegt aus dieser dunklen Nacht ins Licht.

Aus dem „Türmer“ (Herausgeber J. E. Frhr. v. Grotthuß;
Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart).

Briefkasten.

K. A. Bl. hier. Korrektur war Ihnen doch recht? Besten Dank. — Krg. hier. Haben aus Ihrem Bericht einen kurzen Absatz hinzugefügt. — F. J. hier. Vorläufig haben wir uns zur „Rache“ entschlossen. Sollte diese aus räumlichen Gründen, weil das Renkontre mit andern Artikeln zu groß ist, noch um 8 Tage verschoben werden, so entschuldigen Sie wohl. — Novembernummer der „Bergstadt“ immer noch nicht da. Wir haben unsere Pflicht erfüllt. — Hb. in W. Nr. 43 und 44 nach Glogau geschickt. — Rochus. Nun wird wohl das Haus von Polen her überfüllt werden? Gedenkblatt war gewiß in dieser Gestalt willkommen. Ach, wie viele werden auf den polnischen Feldern nachfolgen! Es stehen Briefe und Karten schon vom 6. d. M. aus. — Mehrere. Vor Weihnachten keine neuen Leitartikel für die erste Stelle! — Landeshut. Der Vorstand des Pestalozzivereins in Liegnitz gibt die Namen summarisch an. Es ist nicht gut möglich, die einzelnen alle zu verzeichnen. Dazu ist nicht Raum vorhanden. — Über Heizung des Schulzimmers. Reg.-Verf. Koblenz, den 2. August 1870. Das Thermometer muß an einem vom Ofen entfernten Teile des Schulzimmers, sechs Fuß hoch über dem Fußboden, hängen. In

dieser Stelle muß derselbe in der Regel mindestens 9 Grad Wärme (R.) beim Beginn der 1. Unterrichtsstunde zeigen. — Reg.-Verf. Gumbinnen, 22. April 1899. Bei Beginn des Unterrichts dürfte 11¼ Grad C. ausreichend sein. Die mittlere Temperatur im Schulzimmer darf nicht unter 16¼ Grad C. und in der Heizperiode nicht über 17½ Grad C. betragen. — Reg.-Verf. Düsseldorf, 14. April 1874. Zur Bestimmung einer angemessenen Temperatur (13 bis 16 Grad R.) ist in jedem Schulzimmer ein Thermometer an einer Stelle, deren Temperatur als die mittlere des Zimmers anzunehmen ist, etwa 1,5 m über dem Boden aufzuhängen. — R. N. hier. Eben erst in unsere Hand gelangt. Werden demnächst lesen. — S. in K. Unserm Gewährsmann übergeben. — G. K. Wird nachgetragen werden. — Mehrere Einsender. Dienstag zu spät. — Frd. M. N. hier. Lesen eben vom eisernen Kreuz des lieben Jungen. Freuen uns mit und wünschen, daß der Brave auch weiterhin wohlbehalten und guter Dinge bleibt.

Gaben

(auch die kleinsten — Geld, Wäsche, Unterkleider, Strümpfe usw.) für das rote Kreuz und den nationalen Frauendienst werden täglich von 4—6 Uhr außer Mittwoch, Sonnabend und Sonntag im Heim des Breslauer Lehrervereins, „Goldner Zepter“, Schmiedebrücke Nr. 22, II, entgegengenommen.

Neues Lehrmittel für Schulen.

Die Firma **Brause & Co.**, deutsche Schreibfederfabrik, **Iserlohn**, stellt den Schulen eine große, farbige Darstellungstafel der Federfabrikation, insbesondere ihrer berühmten Schreibfeder Nr. 51, nebst einer Erläuterung und Geschichte der Schreibwerkzeuge kostenfrei zur Verfügung. — Dieses äußerst instruktive Lehrmittel sollte schon deshalb an keiner Schule fehlen, als hier Gelegenheit geboten ist, die Schule um ein wertvolles Inventarstück kostenfrei zu bereichern. — Die Zusendung erfolgt ab Fabrik.

Am 14. d. M. bekam unser
Gerhard ein Brüderchen **Friedrich
Wilhelm**.
Georg Hoffmann und Frau Emma,
Skarsine.
(Steinau 1899—02.)

Ihre am 31. Oktober zu Alt
Seidenberg im engsten Familien-
kreise vollzogene Vermählung zeigen
freudig an
Freystadt N/Schl., November 1914
Kgl. Präparandenlehrer **Wehner**
und Frau **Erika**, geb. **Dignowity**.
Reichenbach 1904—07, 09;
Breslau 1913.

1911er **Weiß-u. Rotw.** L. 1. Hoff.
Grünbergi/Schl. Lehrer **Eckert**.

Am 12. November starb auf dem westlichen Kriegsschau-
platze den Heldentod fürs Vaterland unser liebes Vereins-
mitglied, der

Lehrer Max Pache

aus Klein Mochbern,
Unteroffizier der Reserve im Gren.-Regt. Nr. 10.

Seine Anhänglichkeit an unsern Verein, sein offener,
gerader Charakter und sein allzeit sonniges Wesen sichern
ihm ein treues Gedenken in unsern Herzen. Wir trauern tief
um den gefallenen Freund.

Der Lehrerverein Rothsürben. -
Hermann Kerber.

Der Lenker der Schlachten nahm von Frankreichs blut-
getränkten Gefilden einen jugendlichen Helden in sein
Friedensland auf, den

Lehrer und Kantor

Bruno Mikeleitis

aus Hummel, Kr. Lüben.

Er ruhe sanft bis zum großen Appell.
Samen, von Gott gesät, fürs größere Deutschland.

Der Lehrerverein Lüben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze starb den Heldentod
fürs Vaterland

der städt. Lehrer

Richard Knopp

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Ehre dem tapferen Freunde!

Der Breslauer Lehrerverein.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 12. November bei
Servon im Argonnen-Walde mein lieber Gatte, der gute
Vater meines herzigen Kindes, der

Lehrer Max Pache,

Unteroffizier im Gren.-Regt. Nr. 10, 2. Komp.,

im Alter von 29 Jahren.

Klein Mochbern, den 24. November 1914.

In tiefstem Schmerz:

Alma Pache, geb. **Ueberück**.

Brieg 1903—06.

Als Dritten aus unserer Mitte forderte der Krieg unsern
lieben

Max Pache,

Unteroffizier der Reserve im Gren.-Regt. Nr. 10.

Knorreck, Breslau.

Bunzlau 1909/12.

Den Heldentod fürs Vaterland starb als erster aus unserm
Kursus in den Kämpfen vor Verdun am 10. Oktober unser
lieber Freund und Musiksenior

Bruno Mikeleitis,

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 58.

Wir beklagen seinen frühen Heimgang mit Stolz und
tiefer Trauer und werden seiner stets in Treue gedenken.

I. A.: **Hirche**, Rauscha O/L.

Statt besonderer Meldung!

Im heiligen Kampfe für Deutschlands Ehre fand am 24. Oktober auf Ostpreußens Fluren den Heldentod unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der **Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment 228**

Wilhelm Lode,

Lehrer in Katschkau, Kreis Guhrau,
im blühenden Alter von 22 Jahren.

Groß Weigelsdorf, den 18. November 1914.

Dies zeigen schmerz erfüllt namens der Hinterbliebenen an

Adolf Lode, Gutsbesitzer,
und Frau **Minna**, geb. Grünig.

Im heiligen Kampfe für Deutschlands Ehre fand am 24. Oktober auf Ostpreußens Fluren den Heldentod unser Vereinsmitglied, der **Kriegsfreiwillige**

Lehrer Wilhelm Lode

aus Katschkau, Kreis Guhrau.

Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, in unsrer Mitte zu weilen, bis ihn sein Pflichtgefühl zum Kampfe fürs Vaterland trieb.

Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Der Pädagogische Verein Guhrau, Bez. Breslau.

In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod für sein Vaterland am 18. Oktober in Nordfrankreich unser einziger, heißgeliebter, herzensguter Sohn, der

Kandidat des höheren Lehramts

Kurt Marx,

Einjährig-Freiwilliger im Füsilier-Regiment Nr. 36 in Halle,
im blühenden Alter von fast 26 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

Sächsisch Haugsdorf b. Naumburg a. Queis, 22. Novbr. 1914.

Kantor **Marx** nebst Frau und Tochter.

Auf dem Schlachtfelde bei Blonie in Rußland starb am 15. Oktober den Heldentod für Kaiser und Reich unser lieber, allverehrter Kollege

Herr Paul Beck,

Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 38,
Lehrer in Ober-Leutmannsdorf.

Wir betrauern in ihm ein treues Vereinsmitglied, einen aufrichtigen Freund, einen edelgesinnten, mit hohen Geistesgaben ausgestatteten Menschen, dessen Andenken uns allen lebenslang in Erinnerung bleiben wird.

Der Lehrerverein Leutmannsdorf-Gräditz.
Lichter.

Am 22. August starb in Frankreich, wie uns nachträglich bekannt wird, den Heldentod für Kaiser und Reich auch unser Vereinsmitglied, der

Lehrer in Frauendorf

Herr Johannes Sartory,

Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 62.

Ehre seinem Andenken!

Der Oppelner Lehrerverein.
Warschow.

Am 26. Oktober starb den Heldentod in den Kämpfen im Osten unser liebes Vereinsmitglied, der

Lehrer Willi Kaper

in Konstadt O/S.,

Offiziersaspirant, Unteroffizier der Reserve,

im Alter von 27 Jahren.

Das Andenken des strebsamen Kollegen wird bei uns immer in Ehren gehalten werden.

Lehrerverein Konstadt O/S.

Kreuzburg 1904—07.

Bei den schweren Kämpfen um Lille fiel unser lieber

Otto Schaaf.

Im Gedächtnis seiner Klassenbrüder wird das Bild des lieben Menschen und treuen Freundes leben.

Fürstenwalde a. Spree, 17. November 1914.

Felix Conrad.

Franz Goerlich, Verlagsbuchhandlung in Breslau I.

Wenn die Weihnachtsglocken klingen. Sieben Weihnachtsfestspiele von **Paul Grieben**. 2. Auflage. 1,25 M., unter +Bd. 1,35 M. Leichte Aufführbarkeit, wohlgeungene Zeichnung der Charaktere, fittlich erhebende Tendenzen und schlichte Sprache zeichnen sie aus.

Familie Pinkepank. Ein Weihnachtsspiel in 3 Bildern von **Paul Grieben**. 1 M., unter +Bd. 1,10 M.

Der köstliche Humor des Stückes wird seine Wirkung nicht verlagern.

Festreden zu Weihnachtsfeiern. Von **August Leja**. Zum Gebrauch in Schulen,

geselligen und sonstigen Vereinen, usw. 80 Pf.

Transeamus, Weihnachtslied, für Pianoforte und Gesang arrangiert von **Adolf Greulich**, Dom-Kapellmeister. Preis 1 M.

Konzerthaus.

Sonnabend den 5. Dezember, abends 8½ Uhr:

Zweiter vaterländischer Abend

zum Besten der Schlesischen Landwehr

:: und des Schlesischen Landsturms ::


veranstaltet vom

Gesangverein Breslauer Lehrer

(Chormeister: Max Krause).

Patriotische Ansprache: Professor D. Hoffmann (Bernhardin).

Einzelgesänge: Konzertsänger Wilh. Volke.

Gemeinsame Gesänge.  Männerchöre.

Karten zu 1 M., 50 u. 30 Pf. bei Heinauer, Hoppe, Michaelis u. Weiß.

An der hiesigen Anstalt ist die Stelle einer

evang. Lehrerin

zum 1. Januar 1915 eventl. früher zu besetzen. Das pensionsfähige Gehalt steigt von 1100 M. in acht 3 jährigen Zulagen bis auf 2300 M. Ferner Dienstwohnung und freie Beheizung.

Meldungen mit begl. Zeugnisabschriften und Lebenslauf alsbald an den

Vorstand der Provinzial-Pflege- und Erziehungsanstalt zu Leschnitz O/S.

In dieser Nummer liegen zwei Sonderbeilagen:

1. aus dem Verlage von G. Danner in Mühlhausen über eine Auswahl von Aufführungsmaterial für patriotische Zwecke und zur Weihnachtszeit;
2. aus der Gießener Zigarren-Fabrik von Bruno Büttner über ein billiges Weihnachts-Angebot und auch als Liebesgaben besonders geeignete Fabrikate.